

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

166 (22.6.1924) 1. und 2. Blatt

Badischer Beobachter



62. Jahrgang Karlsruhe, Sonntag, den 22. Juni 1924 1. Blatt Nr. 166

Erste Ausgabe: monatlich durch Träger Nr. 230 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Nr. 220) wöchentlich... Preis: 1 Pf. im Voraus zu bezahlen... Druckerei: Carl-Hobart, der bei wangsweiler Betreibung und bei Konrad wegfallt.

Uebersicht.

Deutschnationale Mäandere. — Die neue Regierung in Frankreich und wir.

Nichts ist nützlicher als der Versuch der Deutschnationalen, nach ihrem völligen Verlangen die Regierungsbildung so zu tun, als ob die Mehrheit der Wähler auf ihrer Seite stünde und die Reichstagswahlen der Rechte nicht einen halben, sondern einen vollen Erfolg gebracht hätten. Was die Wahlen trotz aller himmelführenden Hoffnungen den Deutschnationalen nicht gebracht haben, das kann die Rechte auch nicht nachträglich durch Reden und Zeitungsartikel herbeiführen. Es nützt daher nichts, wenn z. B. Freiherr von Lersner, der erst von der Deutschen Volkspartei zu den Deutschnationalen hinübergewechselt ist, in einem Artikel verkündet, man müsse sich darüber klar sein, „dass die große Mehrheit des deutschen Volkes nach rechts will und der Rechte und ihren Ideen den entscheidenden Einfluss in der Reichsregierung und auf die Geschicke des Reiches und der Länder geben will.“ Das ist eine arge Illusion, die kein gutes Licht auf die reale Einstellung des früheren Diplomaten Lersner wirft. Richtig ist, dass die deutsche Wählererschaft sich mehr und mehr aus der Revolutionsatmosphäre des Jahres 1918 entfernt — abgesehen von den Massen, die sich dem Kommunismus nach russischem Vorbild verschrieben haben, die man sorgfältig im Auge behalten muß. Aber daß die Mehrheit des deutschen Volkes sich etwa für eine Politik nach deutschnationalen Ideen ausgesprochen hätte, ist total unrichtig. Es wäre überhaupt schwer festzustellen, was die Deutschnationalen eigentlich wollen; eine einheitliche Linie bezüglich der zur Zeit etwa ihre Stunde erkennen und positiv mitarbeiten. Sie haben daher auch viele ihrer Wähler enttäuscht, die glauben, daß die deutschnationalen Forderungen ihre Stunde erkennen und positiv mitarbeiten würde. Das ist aber infolge der inneren Uneinigkeit und der Ungeklärtheit der Deutschnationalen bis jetzt nicht geschehen. Und daher besteht immer noch nur die einzige Möglichkeit der Regierung Marx-Stresemann, die deshalb auch Lattache genannt ist. Allein diese Koalition hat erstens eine klare Linie in der Außenpolitik und zweitens die Möglichkeit, die Mehrheit im Parlament zu bilden, die wir brauchen. Artikel, die wie der von Freiherr von Lersner durch Worte erweisen wollen, was die Rathlosen Rügen strafen, zeigen nur die furchtbare Enttäuschung, die das Wahlergebnis der Rechte gebracht hat, trotzdem die Deutschnationalen die stärkste Fraktion geworden sind. Daran müssen aber die Deutschnationalen ihre Schlüsse ziehen in Bezug auf die reale Einstellung zur politischen Wirklichkeit, nicht etwa die Mehrheit, von der sich die Deutschnationalen durch ihre Zerfahrenheit und ungeschickte Taktik ausgesprochen haben. Ein Blick nach Frankreich hinüber ist sehr lehrreich. Das neue Kabinett Herriot hat seinen Vertrauensbeweis von der Kammer erhalten und zwar auf eine Tagesordnung hin, die ohne Zweifel gegen die Bonicarsische Außenpolitik gerichtet ist. Es hieß alle Lasten der Verantwortung, welche man das Kabinett. Der Verlauf der Debatte in der französischen Kammer mit ihren scharfen Anklagen gerade gegen die bisherige Außenpolitik läßt daran keinen Zweifel. Wenn Herriot nachweist, daß Frankreich mehr bekommen hätte mit weniger gewalttätigen Methoden, als es die Ruhrbesetzung war, und wenn er geradezu sagt, daß Franzosen selber schuld seien, wenn Frankreich über eine halbe Milliarde Sachlieferungen entgangen seien, so ist das sehr deutlich. Es weht in Frankreich ein anderer Wind als bisher. Und das müssen wir Deutsche beachten. Wir warten schon oft genug und zuletzt noch vor Illusionen gerade bezüglich der neuen Richtung in Frankreich. Das ist und war unbedingt am Platz; aber wir müssen auch vor etwas anderem warnen, vor Nichtbeachtung der neuen Töne in Frankreich. In Frankreich und in der Welt wartet man auf die Bekundung guten und ehelichen Willens in Deutschland. Aber nicht minder hat die Welt bisher auf die Bekundung eines Verständigungswillens in Frankreich gewartet. Viten besonders wir Deutsche uns davor, die ersten Anzeichen dieses Willens in Frankreich etwa mit hartnäckigen Misstrauen oder gar mit Hohn und Spott aufzunehmen. Wir wollen von jeher ernst genommen werden, selbst dann, wenn der Gegner Grund zu Misstrauen zu haben glaubte; auch die französische Regierung will selbstredend ernst genommen werden und wird offen zur Schau getragenes Misstrauen nicht verstehen. Die Kunst der Politik, die wir soeben zu treiben haben, besteht darin, daß wir ohne Illusionen aber auch ohne unfluges Misstrauen dem Gang der Dinge folgen und unser Handeln darnach einrichten. Frankreich hat seine schlimmen Erfahrungen so gut hinter sich wie Deutschland; es ist sicher klüger geworden. Weilen wir daher in jedem Fall ruhig sachlich ohne jedes Vorurteil und ohne jede Voreingenommenheit, die innerpolitisch begn. parteipolitisch Einstellung entwirrt. Das große Uebel zwischen den beiden großen Nationen diesseits und jenseits des Rheins liegt zu einem großen Teil im Mangel des Vertrauens. Suchen wir diesem Uebel zu begegnen, indem wir außenpolitisch und innenpolitisch nicht nach alten diplomatischen Lügenmethoden, die uns schon genug geschadet haben, sondern folge-

Um die Militärkontrolle.

Neue Meldungen.

Paris, 21. Juni. Der Matin bringt an leitender Stelle einen neuen Artikel zu den angeblichen Kriegsvorbereitungen Deutschlands. Die Ausführungen des Blattes spielen in der Wiederaufnahme der interalliierten Militärkontrolle. Das Blatt behauptet, Deutschland sei in der Lage, eine Million zu bewaffnen, wenn mit der Militärkontrolle auch nur 10 Monate ausgesetzt werde. Tatsächlich ruht sie bereits seit 12 Monaten.

Der Newyorker Herald veröffentlicht ein Telegramm aus Berlin, das besagt, die Abfassung der deutschen Antwort auf die letzte Note der Völkerbundkonferenz betreffend die Militärkontrolle ergebe ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kabinett einerseits und der Militärbehörde andererseits. Verschiedene höhere Offiziere der Armee hätten für den Fall, daß die Note doch angenommen werde, mit ihrem Rücktritt gedroht. Einzelne Blätter verzeichnen die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung, zu der die Berliner Regierung im Falle einer parlamentarischen Niederlage schreiten würde.

Sieher erfahren wir an zukünftiger Stelle, daß diese Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen sind, und daß sie denselben Zweck verfolgen, wie die Erklärungen Vollets über die angeblichen Kriegsvorbereitungen Deutschlands. Die Ausarbeitung der Antwort geht ohne Reibungen vor sich, und von irgendwelcher Gegenständlichkeit erntet keine Rede sein.

Auch der Londoner diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, er habe festgestellt, daß der vor kurzem bekannt gewordene alarmierende Bericht, der dem französischen Oberkommando zugeschrieben werde und zum Ausdruck brachte, daß ein deutscher militärischer Angriff auf die französischen Besatzungstruppen unmittelbar bevorstehe, in Wirklichkeit die Arbeit eines überreizten Agenten war.

Um die Räumung des Ruhrgebiets.

Macdonald für Entscheidung des Völkerbundes.

Paris, 21. Juni. Nach dem Londoner Berichterstatter des Echo de Paris rechnet Macdonald bestimmt damit, daß er Herriot, der vorbehaltlos dem Sachverständigenbericht zugestimmt hat, zur Räumung des Ruhrgebiets werde überreden können. Der englische Premierminister werde nicht verfehlen, bei der Behandlung der Frage der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund die in Artikel 139 des Verfaller Vertrags vorgesehene Räumung der Rheinlande zur Sprache zu bringen. Nach englischer Auffassung müßte mit der Räumung des Kölner Brückenkopfes noch in diesem Monat begonnen werden. Der französische Standpunkt lautet jedoch dahin, daß die Räumungsfrist infolge der Nichterfüllung Deutschlands noch nicht begonnen hätten. Es besteht nunmehr Grund zu der Annahme, daß Macdonald Herriot veranlassen werde, diese Frage dem Völkerbunde zur Entscheidung zu unterbreiten.

Der deutsche Botschafter bei Herriot.

Paris, 21. Juni. Herriot hat gestern vormittag den deutschen Botschafter empfangen. In französischen Kreisen verläutet, daß das Ruhrproblem zur Sprache gebracht worden sei. Später empfing Herriot den

richtig nach den Grundätzen der Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit verfahren. Dazu gehört, daß wir auch jeden Schein vermeiden, als ob deutsche Regierung und deutsche Nation hinter irgend welchen nationalistischen Treiben ständen. Sowohl wir wollen wieder Herr in eigenen Land werden und nicht durch Verträge, die der Wahrheit und Gerechtigkeit ins Gesicht schlagen, in unserer freien Bewegung gehemmt werden. Das werden wir umso schneller erreichen, je klüger und dabei ehrlicher unsere Politik sein wird. Die Deutschnationalen, die schlechtesten Berater bei allen bisherigen politischen Gelegenheiten, raten heute wieder zu einer Politik, die eine solche der verpöhlten Gelegenheiten sein würde. Machen wir Schluss mit jeder Unentschlossenheit und jedem Schwanken und geben wir den Weg, der sich nach allen Erfahrungen als der einzig richtige und einzig mögliche erwiesen hat.

Der Fall Matteotti.

Das Geständnis Duminis.

Rom, 21. Juni. Der Hauptschuldige an der Ermordung Matteottis, Duminis, hat gestern ein volles Geständnis abgelegt. Er sagte aus, daß die Rache auf Veranlassung des Direktors des Cornicierium des Innern, Rossi, des Direktors des Cornicierium Italiano Filippelli und des zuletzt verhafteten Giuseppe Vollbracht worden sei. Matteotti sei zunächst tot gewesen. Der Leichnam sei hinter eine Hecke gemworfen und später verbrannt worden.

Die Erregung in ganz Italien dauert an, da die Leiche unauffindbar ist. Bei der Polizei laufen täg-

lich anonyme Angaben ein, von denen man nicht weiß, ob sie dazu dienen sollen, Licht in die geheimnisvolle Angelegenheit zu bringen, oder sie zu verunkeln. In einem strengen Befehl des neuen Ministeriums des Innern werden alle Polizeibehörden aufgefordert, mit allen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, gegen die in den letzten Tagen einsetzende Sabotage der Oppositionspresse durch die Faschisten vorzugehen. In Bologna, Turin und anderen Städten rissen die Faschisten die Zeitungen der Opposition aus den anstehenden Häusern und zerstreuten sie. In Neapel kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und den Faschisten.

Ruffolini verbietet das Deubre.

Rom, 21. Juni. Mussolini hat die Verbreitung des Deubre in Italien verboten, weil das Blatt besonders ausführliche und angeblich entstellende Berichte über die Matteottifare veröffentlicht habe.

Faschistenerror.

Rom, 21. Juni. In Bologna haben gestern Faschisten ein Restaurant überfallen, das 35 000 Num-

mer des Avanti und zweier weiterer sozialistischen Blätter enthielt und sämtliche Zeitungen verbrannt. Der Präfekt von Bologna hat daraufhin sein Bedauern übermitteln und versprochen, die Urheber des Attentats gerichtlich zu verfolgen.

Reichskanzler Marx 25 Jahre Parlamentarier.

Berlin, 21. Juni. Der Reichskanzler Marx kam am morgigen Sonntag auf eine 25-jährige parlamentarische Tätigkeit zurück. Im Jahre 1899 zog er zum erstenmal als Zentrumsgesandter für den Wahlkreis Neuf-Breidenbroich-Köln in den preussischen Landtag ein. Bereits im Jahre 1910 wurde der damalige Oberlandesgerichtsrat Marx bei einer Neuwahl am 15. Februar an Stelle des verstorbenen Abgeordneten de Witt für den Wahlkreis Mülheim a. Rh. zum erstenmal auch in den Reichstag gewählt. In der Nationalversammlung und im heutigen Reichstag vertritt Reichskanzler Marx den Wahlkreis 22 Düsseldorf-Dl.

Regierungspräsident Haenisch und die Rheinlandkommission.

Wiesbaden, 21. Juni. Nach einer der Regierung in Wiesbaden heute eingetroffenen telephonischen Mitteilung der Rheinlandkommission ist die Zulassung des Regierungspräsidenten Dr. Konrad Haenisch durch die Rheinlandkommission jetzt ausgesprochen worden. Der Wiesbadener Regierungspräsident wird dieser Tage von Frankfurt nach Wiesbaden überföhrt.

Die Tagung des Vereins deutscher Zeitungverleger.

Stuttgart, 21. Juni. Die diesjährige Tagung des Vereins deutscher Zeitungverleger, die die bisher größte Teilnehmerzahl künftiger Tagungen mit über 1000 Teilnehmern aufwies, wurde gestern vormittag in eindrucksvoller Weise eröffnet mit einem feierlichen Empfang der staatlichen und städtischen Behörden im Weißen Saal des früheren Residenzschlosses. Die Veranstaltung wurde eröffnet mit herzlichem Willkommengrußen des Vereins württembergischer Zeitungverleger von Direktor Karl Esser vom Stuttgarter Neuen Tagblatt. Er betonte die Gelegenheit, um für die freundliche Ueberlassung der wundervollen, dem württembergischen Staat gehörigen Räume aufrichtigen Dank zu sagen. Hierauf nahm Staatspräsident Pazioli das Wort zu einer längeren Rede, wobei er u. a. ausführte: Württemberg, das Land eines hohen Idealismus, ist zugleich allezeit ein Heimat bürgerlicher Freiheit gewesen, die unentbehrlich für eine hochstehende Presse ist. Als Deutschlands Feinde merkten, daß sie ihren gewaltigen Wirtschaftskrieg gegen Deutschland mit den Waffen nicht gewinnen könnten, verwandelten sie diesen in einen Krieg der Ideen. Tägliche quoll aus ihrer gefamten Presse ein Strom von Lüge und Heuchelei. Für alle Zeit wird es ein denkwürdiges Beispiel bleiben, was die deutsche Deffektivität in dieser Zeit gezeigt hat. Sillos stand sie dem Treiben gegenüber. Hat die deutsche Presse in diesem Kampfe verlagert? Ist dieses Verlagen in diesem unähnlichen Kampfe nicht gerade zu einem Ruhmesstempel für sie geworden? Ein sicheres Urteil ist erst möglich, wenn die Zeitverge, in der wir leben, abgeschlossen ist. Der Redner ist der Träger des Charakters der Zeitung mit seinen Mitarbeitern, den Journalisten; deshalb die stärkste Kraft in der Entwicklung.

Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager begrüßte die Tagung im Namen der Stadt Stuttgart. Der Präsident des württembergischen Landtags Theodor Körner wies auf die mannigfachen Beziehungen zwischen Presse und Parlament hin, die ein besonders enges Vertrauensverhältnis, eine wertvolle Gemeinschaft zwischen Volksvertretung und Zeitungverleger geschaffen haben.

Der Rektor der Universität Tübingen, Professor Dr. Stoß, überbrachte Grüße und Glückwünsche der württembergischen Landesuniversität. Die modernen Wissenschaften können ohne die Hilfe der Presse nicht existieren. Durch den Deutschenhof der Feinde sind internationale wissenschaftliche Kongresse noch in der letzten Zeit abgelehnt worden. Daß diese Hochschule aufhört, dafür könne die Presse sorgen, damit die Wissenschaft wieder ein internationales Gut der Menschheit wird. Der Rektor der Technischen Hochschule Stuttgart, Professor Dr. Grube, hob die engen Beziehungen zwischen Presse und Technik hervor. Der Kreisvorsitzende des Deutschen Buchdruckervereins des Kreises IV, Alfred Jaeger, hat gleichfalls auf die engen und segensreichen Beziehungen zwischen Zeitungverlegerverein und Deutschem Buchdruckerverein hingewiesen und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch künftighin wie bisher die Verleger für die Interessen des reinen Lohndruckes das zu einem gebliebenen Zusammenarbeiten notwendige Verständnis haben werden. Für den Reichsverband der Deutscher Presse, Landesverband Württemberg, sprach dann der stellvertretende Vorsitzende, Chefredakteur Dr. Grolacher, warme Worte der Begrüßung.

Landesweiter... 20. Juni... 21. Juni... 22. Juni... 23. Juni... 24. Juni... 25. Juni... 26. Juni... 27. Juni... 28. Juni... 29. Juni... 30. Juni...

20. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
21. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
22. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
23. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
24. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
25. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
26. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
27. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
28. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
29. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.
30. Juni: Schuler, Mannheim 5,81 Meter.

Deutschland.

Die bayerischen Koalitionsverhandlungen
haben immer noch nicht zu einer endgültigen Einigung über die Regierungsbildung geführt. Zwar steht fest, daß die Regierung von der Bayerischen Volkspartei, der Nationalen Rechten und dem Bauernbund gebildet werden soll; aber die Verhandlungen sind noch im Gang und die nationale Rechte sucht offenbar aus ihrer Unentbehrlichkeit Kapital zu schlagen. Die Bayerische Volkspartei-Corr. schreibt am 20. Juni:

Die Koalitionsverhandlungen konnten deshalb noch zu keinem definitiven Abschluß gebracht werden, weil die Vertreter der Deutschnationalen die endgültige Entscheidung ihrer Fraktion überlassen wollen. Diefelbe wird sich heute nachmittags 3 Uhr versammeln. Durch diese Verzögerung ist die Abhaltung der für Dienstag geplant gewesenen Landtags-Sitzung, in der die Wahl des Ministerpräsidenten und die Konstituierung der Ausschüsse erfolgen sollte, unmöglich geworden. Es hat den Anschein, daß die Abhaltung dieser Sitzung neuerlich um eine volle Woche hinausgeschoben werden muß. Daß die Deutschnationalen in der Sitzung vom Mittwoch nachmittags die definitive Entscheidung ihrer Fraktion vorbehalten haben, läßt darauf schließen, daß sozusagen im letzten Augenblicke noch Semnungen eingetreten sind. Die Deutschnationalen scheinen, wie man bereits aus Mitteilungen der M.-Augsb. Abendztg. schließen konnte, noch verhärtete Vorbehalte gemacht zu haben. Es darf aber die Hoffnung nicht aufgegeben werden, daß die deutschnationale Fraktion zu einem Entschluß gelangen wird, der den endlichen Abschluß der Verhandlungen ermöglicht, wozu allerdings die höchste Eile ist.

Demonstration in München.

München, 21. Juni. Von Schwabing aus wollten gestern etwa 50 Kommunisten in einem geschlossenen Zuge nach dem israelitischen Friedhof marschieren, um eine Gedächtnisfeier für den dort vor 5 Jahren erschossenen Levi Nissen abzuhalten. Der Zug wurde durch Kriminalbeamte und grüne Polizei zerstreut, wobei der Schloffer Karl Ganz verhaftet wurde, der feinerzeit drei Jahre Zuchthaus wegen seiner Rolle in der Mäterepublik erhalten hatte. Die Kommunisten griffen die Polizei vergeblich an, um den Verhafteten zu befreien. Er wurde der Polizeidirektion übergeben.

Ausland.

Ueberfall auf einen belgischen Leutnant.

Paris, 20. Juni. Eine offizielle Agentur läßt sich aus Lüttich melden, daß der belgische Leutnant Van Eiden, der in Dutsburg in Garnison steht, auf einer Urlaubsreise gestern im Zuge Köln-Flöhe angefallen worden sei, und zwar im Tunnel zu Trooz. Der Offizier habe mit seiner Brommingspille zurückgeschossen, der Angreifer sei jedoch flüchtig gegangen.

Frankreich stoppt die Kredite für Polen.

Warschau, 21. Juni. In hiesigen Finanzkreisen hat sich das Gerücht verbreitet, die französische Regierung habe Polen benachrichtigt, daß die Ueberweisung weiterer Katen des 400 Millionen Franken-Kredits eingestellt werden würden.

Attentat gegen den Gouverneur von Indochina.

Hongkong, 21. Juni. Während eines Banketts, das der französische Gouverneur von Kanton zu Ehren des hier zu Besuch weilenden französischen Gouverneurs von Indochina, Merlen, gab, warf ein unbekannter Chinese eine Bombe in den Bankettsaal. Merlen blieb unverletzt. Dagegen wurde der Direktor eines New Yorker Seidenimporthauses, Demarez, seine Gattin und ein Beamter der indochinesischen Bank getötet. Drei weitere Teilnehmer wurden verwundet und fünf schwer verletzt. Dem Täter gelang es, zu entfliehen.

Zum Schlußkampf in der Türkei.

Im unvollkommenen Schlußkampf in der Türkei, der zur vollständigen Vernichtung der religiösen Schu-

len führte, bedeutet der Nationalpakt von Angora den ersten Versuch in das durch die Kapitulationen geschützte freie christliche Schulwesen einzugreifen. Dieses mußte sich die Erteilung des Unterrichts der türkischen Sprache durch den Unterrichtsminister ernannte Professoren und eine türkische Inspektion für Hygiene und die türkischen Fächer gefallen lassen. 300 christliche Schulen erhielten so wider ihren Willen Lehrbücher für türkische Sprache, Geschichte und Geographie, die mit 900 türkischen Offizieren besetzt wurden. Durch Rundschreiben vom 30. November 1923 gab die Regierung selber die Ueberwachung der christlichen Schulen als Grund dieser Maßregel an. Nach der Abschaffung des Kalifates wurde nun der Konflikt förmlich auf das rein religiöse Gebiet übertragen. Am 17. März überreichte die türkische Regierung Frankreich als Schutzmacht der Katholiken in der Levante eine Note, worin festgestellt wurde, daß religiöse Schulen in der Reipublik keinen Platz mehr hätten, würden sich diese nicht unzerzogen in Reipschulen umwandeln, sei ihre Schließung die Folge. Zirkulare schrieben gleichzeitig die Aufhebung des konfessionellen Unterrichts und die Beseitigung der religiösen Zeichen vor. Am 22. März wurde die völlige Laizierung des Unterrichts befohlen. Nach beständigem Widerstand willigten schließlich die christlichen Schulen ein, den Katholizismus nicht mehr zu lehren und nur noch mit den Katholiken getrennt zu beten; auf die übrigen Verlangen konnten sie nicht eingehen. So mußten die Inspektoren am 7. April feststellen, daß die Kräfte nirgends entfernt waren. In zwei Tagen schon wurden 36 Schulen geschlossen. Trotz des Einbruchs des Vertreters des Heiligen Stuhles und der Oberkommissare sind nun sämtliche christliche Schulen von den türkischen Behörden unter dem Stillschweigen der katholischen Schutzmacht geschlossen worden. Und schon geht immer ungestümmer das Verlangen auch nach den letzten Schritt zu tun und von den lehrerbefugten Gebäuden, die in 50jähriger operativer Arbeit errichtet wurden, Besitz zu ergreifen.

Die Türkei verkauft die Kronjuwelen.

Konstantinopel, 21. Juni. Die türkische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, um den Verkauf der Kronjuwelen aus dem Schatzamt, sowie den des Seraphimpalastes vorzunehmen, da, wie sie erklärt, sie sich nicht länger die Instandhaltung des Palastes leisten könne.

Baden.

Partei und Gewerkschaften.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der Vorwärts in Nr. 270 vom 11. Juni u. a.:

Als einzige Partei bleibt die Sozialdemokratie, in der die Gewerkschaften politische Vertretung finden können. So liegt nichts näher, daß der Parteitag seine Berechtigung ausdrücklich, das frühere Verhältnis wiederherzustellen, woran schon bisher nicht zu zweifeln gewesen ist. Zum Teil haben die Gewerkschaften bereits die Forderungen aus der Entwurfung gezogen. Eine Anzahl hat bei den letzten Wahlen zum Reichstag entschlössen zur Wahl der sozialdemokratischen Kandidaten aufzufordern unter Ablehnung aller anderen Parteien, einschließlich der kommunistischen.

Die Märgung ist erfolgt, für die Gewerkschaften besteht heute keine Wahl mehr, und der Parteitag wird hoffentlich Gelegenheit nehmen, seine brüderliche Unterstützung der Gewerkschaften zu manifestieren. Auch der soeben zu Ende gegangene internationale Gewerkschaftskongress in Wien hat sich für die sozialdemokratischen Parteien ausgesprochen, selbstverständlich unter Betonung seiner Selbstständigkeit. Der Parteitag der SPD. muß ein öffentliches Bekenntnis für die freien Gewerkschaftsorganisationen aussprechen, denn wohl nirgendwo ist die Notwendigkeit stärker wie in Deutschland für die neue Erfüllung des Bismarckschen Wortes: Partei und Gewerkschaften sind ein!

Das Bismarcksche Wort hatte und hat den Sinn: Sozialdemokratische Partei und freie Gewerkschaften sind eins. Das hat sich mit der Zeit immer mehr durchgesetzt, so daß man heute in der Tat nicht mehr begreift, warum immer noch Nicht-

sozialdemokraten den freien Gewerkschaften beitreten bzw. angehören. Alle diejenigen, die sich unter der Boraussetzung der weltanschaulichen oder politischen Neutralität den freien Gewerkschaften bzw. Berufsverbänden angeschlossen haben, die zum großen Gesamtverband der freien Gewerkschaften gehören, müssen aus der Tatsache, daß freie Gewerkschaften und sozialdemokratische Partei eins sind, die Folgerung ziehen und austreten.

Sonderbare Bauernpolitik

treibt fortwährend das Bonndorfer Landbundorgan, das offenbar die gesamte Erbschaft des früheren Kulturkämpfers und besonders rücksichtigen Bonndorfer Nationalliberalismus übernommen hat. Das Bonndorfer Volksblatt schreibt unterm 18. Juni:

Die Reichstagswahl geht weiter! Es muß um die Landbünde doch schluß gemacht sein, wenn sie immer wieder unkontrollierbare Reichstagswahlen aufsticht, um ihre Anhänger für die Landbünde zu begeistern. So wird am Tage vor Fronleichnam zur Abwechslung behauptet, daß die Geistlichen Kanzel und Reichstagswahl wochenlang zu Wahlzwecken mißbraucht hätten und daß im Reichstagswahlgesetz worden sei, daß das Halten der Schw. Ztg. schlimmer ist als das Sündenbekenntnis! Wer solchen Unsinn den Landbunden lehren aufsticht, muß, mit dessen „katholischem Christentum“ muß es schluß machen! In solch ausgeprägtem, niedrigem Kulturkampfsgeist haben auch die Landbündemitglieder keinen Gefallen mehr. Am wenigsten werden sich die Geistlichen aber zuerst bei dem jugendlichen Protestanten Hochmeister Belehrung holen, wie sie ihre Pflichten zu erfüllen haben. Seit der Kundgebung der Kirchenbehörde gegen den sündigen ununterbrochenen Kulturkampf der Schw. Ztg. weiß übrigens jeder Katholik, daß er ein solches Blatt, das statt Förderung der Landwirtschaft alle christlichen Grundzüge bekämpft, nicht in seinem Hause halten darf, dies schon der Kinder wegen. Die Schuld an dieser Haltung trägt die Schw. Ztg. selbst. Sie darf sich darum auch nicht wundern, wenn im Interesse des christlichen Geistes gegen sie Stellung genommen wird, denn auch der Landbund hat in seinem Programm: Förderung des Christentums, woran sich allerdings die Schw. Ztg. noch gehalten hat. Im übrigen ist die Not der Landwirte so groß, daß die Herren Hochmeister-Merk einmal zeigen könnten, wie man dieser Not abhelfen kann. Das wäre besser als die ständige Reichstagswahl, die niemand etwas nützt. Jeder sehe, wie er's treibe.“ Der Landbund treibt es droben in Bonndorf wie das Kulturkämpferium und wird daher auch dessen Schicksal teilen. Zu diesem Treiben kann man nur sagen: Dummheit ist zwar etwas angebrorenes, aber mißbrauchen darf man sie nicht.

Chronik.

Baden.
Bruchsal, 21. Juni. (Ernennung.) Herr Prof. Dr. Münch, bisher an der Oberrealschule tätig, wurde zum Direktor der höheren Mädchenschule ernannt. Die Besetzung nimmt an dieser Beförderung, herkömmlich, denn Herr Prof. Dr. Münch hat sich im öffentlichen Leben große Verdienste erworben.

Mannheim, 21. Juni. (Freigelassen.) Der vor einigen Wochen wegen unbewußter Ausgabe von falschem Geld in Ludwigshafen von den Franzosen verhaftete Lottereeinnehmer Stürmer von hier wurde gegen die Stellung einer Kaution von den Franzosen freigelassen. (Waldbrände.) Hier brachen am Mittwoch und gestern zwei Waldbrände aus und wüteten im Käfertaler Wald und im Rheinauer Wald. Im Rheinauer Wald dehnte sich der Brand auf 6-800 Quadratmeter Bodenfläche aus. Die Entstehungsurache bei beiden Bränden ist noch nicht aufgeklärt.

Niederhülse bei Kaffat, 21. Juni. (Freigegeben.) Nachdem die Amerikaner vor etwa 2 Jahren ihre während der Gefangenschaft geforderten Kriegsteilnehmer auf dem Niederhülser Friedhof ausgegraben und in die Heimat überführt,

wurden gestern und heute vormittag die englischen in der Gefangenschaft Gestorbenen ausgegraben. Diefelben sollen nach Kassel, wo ein Sammelfriedhof für englische Kriegsgefangene angelegt ist, überführt werden, wo ihnen ein Denkmal von englischer Seite errichtet werden soll.

Oberstrot bei Gernsbach, 21. Juni. (Vorricht beim Baden.) Beim Baden erkrankte ein Fronleichnamstag ein 19jähriger Schneider von Karlsruhe, der mit seinen Kameraden eine Wanderung unternommen hatte. Die Gruppe hatte sich auf einer Wiese an der alten Oberstrotter Straße gelagert und sich die Zeit mit sportlichen Übungen vertrieben. In stark erhittem Zustand unternahm der junge Mann ein Bad im Kanal des Kaffischen Baches, kaum in den Fluten versank er. Die Kameraden konnten nur seine Leiche bergen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Lörrach, 21. Juni. (Der Bürgerauschuß gegen Bod.) Der Bürgerauschuß der Stadt Lörrach beschloß, bei der Staatsanwaltschaft eine Verhaftung des Strafverfahrens gegen den kommunistischen Abgeordneten Bod zu veranlassen.

Ein republikanischer Tag am Rhein.

Der Deutsche Republikanische Reichsbund wird am 6. Juli 1924 in Königswinter a. Rh. einen großen republikanischen Tag veranstalten, der die Bewohner des besetzten und unbesetzten Gebietes zum ersten Mal seit der Ratifikation des Versailles Vertrages in großen Massen zusammenführen und sie zu einem kraftvollen Bekenntnis zur Deutschen Republik und zum gemeinsamen Vaterlande vereinigen soll. Die auf republikanischem Boden stehenden politischen Parteien des Rheinlandes haben den Gebanten begeistert aufgenommen, und ihre tatkräftige Unterstützung zugesagt, sodaß der Tag von Königswinter eine machtvolle Kundgebung zu werden verspricht. Die Rheinlandkommission hat die Veranstaltung anstandslos genehmigt. Sie hat außerdem erhebliche Erleichterungen für die Erlangung der Einreiseerlaubnis für die Teilnehmer aus dem besetzten Deutschland gewährt.

Der Reichsvorstand in Frankfurt a. M. (Sensu Nr. 38) ist in der Lage, diese Erlaubnis kostenlos zu erteilen, wenn ihm die nötigen Passagierdaten (Name, Geburtsort, Geburtsort und Wohnort sowie Geburtsdatum) mitgeteilt und zwei Lichtbilder oder der Personalausweis eingereicht werden. Ausgewiesene haben dies bei ihrem Antrag zu erwähnen. Es empfiehlt sich, dieses schon die Anträge nebst Unterlagen beim Reichsvorstand einzureichen, der zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit ist. Für Vereine, die sich geschlossen oder teilweise an der Fahrt beteiligen wollen, empfiehlt es sich, die Angaben gesammelt dem Reichsvorstand zu überreichen. Weitere Mitteilungen werden in den nächsten Tagen folgen.

Neue französische Warnung.

Die Oberamtmänner im besetzten Rheingebiet und Offenburger Gebiet sollen, wie wir hören, von dem Delegierten der interalliierten Rheinlandkommission eine Aufsicht erhalten haben, in welcher gesagt ist, daß die von den vaterländischen Verbänden entfaltete Tätigkeit im völligen Einklang mit der Leitung des Reichsheeres, wenn nicht sogar nach deren Anweisungen, vor sich gehen (entgegen den Bestimmungen der Ordnung Nr. 65) und entgegen den von der interalliierten militärischen Kontrollkommission erlassenen Verfügungen, sondern auch entgegen den Bestimmungen der Artikel 42, 74 und 178 des Versailles Vertrages ständen die vaterländischen Verbände in enger Beziehung mit der Reichswehr, die sich vorzugsweise an diese Verbände wende, wenn es sich darum handle, ihren Bestand zu ergänzen oder zu verstärken. Und entgegen auch den Bestimmungen des Artikels 42 und 171 des Versailles Vertrages würden die vaterländischen Verbände durch Vermittlung von Vereinen im besetzten Gebiet die Anwerbung für die Reichswehr unter den Mitgliedern der ihnen angegliederten Vereinigungen betreiben. Entgegen ferner den Bestimmungen des Artikels 177 des Versailles Vertrages würden die vaterländischen Verbände militärische Vorbereitungen sogar im besetzten Gebiet betreiben und schließlich auch den Anordnungen der interalliierten militärischen Kontrollkommission vom 12. Mai 1921, die in Ausführung des Artikels 174 des Versailles Vertrages ergangen sind und in das Wehrgesetz vom 15. Juni 1921 aufgenommen wurden, zuwiderhandeln, indem die deutsche Heeresleitung von der endgültigen Anstellung

Badisches Landestheater.

Im Konzerthaus.
Gastspiel des Russisch-Deutschen Theaters.
„Der blaue Vogel“.

Das Räseln einer schönen Vogel sagt oft mehr als viele, viele Worte... Es gibt nichts Differenzierteres als das Räseln, das heiter und fröhlich sein kann, stets aber — wenn es echt ist — tiefes Menschentum zum Ausdruck bringt. Es ist das Wesen der Kleinfant, dieses Räseln in seiner unendlichen Nuancierung wiederzugeben. Mit solchen und ähnlichen, fein zugespitzten Sentenzen leitet Fr. Jarczy das prächtige Best ein, das den „Blauen Vogel“ auf seinem Flug ankündigt, wachend und berrühmend begleitet. In der Tat, diese Leutchen machen sich grandiosen Gedanken über ihre Mutter, mögen sie es noch so sehr aus dem Handgelenk heraus beherrichen. Und dabei erweist sich die feine künstlerische Disziplin des kleinen Ensembles unter ihrem Regisseur Juschnij an besten, daß das eigentlich Artistische hinter die Improvisation zurücktritt.

Der „Blaue Vogel“ ist weder Theater im landläufigen Sinne, noch Kabarett und will beides auch nicht sein. Vom Theater gerät ihm die grundsätzliche Erwägung ab, daß es „eine grundsätzliche Aufgabe ist, ein Publikum im Laufe eines abendfüllenden Stückes auf jene innere Temperatur zu bringen, welche von der Bühne ausgeht, — oder dasselbe im Laufe einer fünf Minuten währenden Nummer zu erreichen“. Der letztere Umstand erfordert regelmäßig stärkste höchste Bereinigung, erschöpfte Konzentration der Bewegung, des gesprochenen oder gesungenen Wortes, vom Schauspieler oder restlose Entfaltung aller Instanzen der Gestaltung, volle Ausgabe seiner Mittel in wenigen Augenblicken. Wenn die Augen dies „auf die Werten spielen“ nennen, so ist das vielleicht die beste Formulierung dessen, was die Bühnenmäßige Voraussetzung für ein künstlerisches Kabarett wie den blauen Vogel bildet. Mit Recht nennt Juschnij seinen wandernden Theatervorhaben „Theater“ und nicht Kabarett; denn vom Kabarett sind wir hier doch unendlich fern. Abgesehen von der sympathischen und frischen Sauberkeit der Luft, die wir hier zu atmen bekommen, der blaue Vogel schenkt uns auch Einblicke, die weitab von allem künstlerischen Spähmachertum, von den glänzenden Karikaturen, von einem souveränen Spiel mit allen Effekten der Ironie an Tiefheit und Ernst rühren.

Nicht zum Schlimmsten, was uns der blaue Vogel

gab, gehörten die durchweg auf eine verblüffend einfache Lösung gebrachten Dekorationen, deren bunte Farbenfreundlichkeit und ausdrucksstarkes Nüchternheit mit das Wesen dieses Theaters bestimmen. Schließlich auch die ausnahmslos charakteristisch gewählte und wirkungsvoll ausvollstehende und bewährte Konzertmusik auf zusammengestellte Musik, die ein kleines Orchester — mit einer besonders zu nennenden Konzertmeisterin, Pauline Schuler — mit ebenbürtiger Stilsicherheit wie Empfindung spielt.

Zwischen den einzelnen Nummern steht Juschnij, der künstlerische Leiter des Ensembles vor dem Vorhang. Das lässlich gebrachte Deutsch, das er spricht, gesteht ihm doch die Situation zu erfassen oder besser sich die Situation zu schaffen, sein reich gewonnenes Publikum dahin zu führen, wo er es haben will. Diese Conference schlägt eine verlässliche Brücke zum Publikum und schafft die Stimmung, die für seine Improvisationen aufnahmefähig macht.

Das Programm ist bunt und nicht Ernstes und ausgelassenen Proteskes mit toller Karikatur. Soll man das alles aufzählen? Einzelheiten, etwa den wunderbaren Chorlang dieses kleinen Ensembles, die bis ins Feinste gehende mimische Durchdringung jedes Spielers, schließlich die Reden, ausdrucksstarke Wirklichkeit gebenden Nieder sprechen mit das Seltene und Beste zu sein. Vorab die Arbeiterlieder (Schafstüchli), die Wolga-Lieder (Vurlakt) mit dem padenden Dreiklang v. Bild, Bewegung und Gesang, der „Reierstark“, der „Kleine Jäger“ und das Brautstück „Die Hofen“. Darin war wesentlich Russisches. Dasjenige dann fremd anmutend die lakonischen Nummern „American War“ mit ihrer verblüffenden Dekoration, die glänzende Satire des Amerikanismus „Time is money“. Dazu zwei reine Langnummern einer raffigen, edlen Tänzerin (Selene Belffi). Und schließlich ein artistisch sehr feines Stück, die Dramatisierung eines französischen Chansons „Der König rief seinen Tambour“. Gerade im letzteren dürften sich die Entwicklungslinien gezeigt haben, die Juschnij auch bereits zu verfolgen begonnen hat. Schade, daß die Schlußnummer („Wanderzirkus“) reichlich abfiel; derartige Gelegenheitsstücke an billige Clownerie hat der blaue Vogel wirklich nicht nötig.

Es liege sich noch so vieles sagen über diese mehr als nur interessante Bewegung mit einem Stück, das für uns in so mancher Hinsicht außerordentlich anregungsreichen russischen Theaters. Wir müssen uns — denn was hätte es für einen Sinn, alle die russischen Namen

hier zu notieren? — damit begnügen, dem trefflichen Juschnij und seiner ohne Ausnahme glänzend bewährten Künstlergarde herzlich dafür zu danken, daß er den Wanderflug des blauen Vogels auch hierher gelenkt hat. Diesem Dank entspricht auch der rühmende, vom Conferencier in rhythmische Wogen „organisierte“ Beifall des sehr gut besetzten Hauses, das in bester Stimmung sich trotz der fremden Sprache keine Minute gelangweilt, sondern einen Abend wertvoller Unterhaltung genossen hat. — S. L. W.

Operndirektor Friz Cortolezis und das Landestheater.

Im Anschluß an die Erwiderung des Herrn Staatspräsidenten auf den Bericht in Nr. 239 des Karlsruher Tagblattes weist der Verwaltungsrat des Bad. Landestheaters die erhobene Anschuldigung, als seien für die Kündigung des Vertrags mit Operndirektor Cortolezis parteipolitische Erwägungen maßgebend gewesen, mit Entschiedenheit zurück. Andere als die in dem Kündigungsschreiben angegebenen sachlichen Gründe waren weder direkt noch indirekt für die Stellungnahme des Verwaltungsrats entscheidend. Im übrigen ist der entsprechende Beschluß des Verwaltungsrats einstimmig gefaßt worden. Damit ist bei der Zusammenfassung des Verwaltungsrats dem ausgesprochenen Verdict von selbst der Boden entzogen.

In den zugunsten Cortolezis veröffentlichten Zeitungsartikeln wird betont, der Genannte habe „am 1. Oktober 1922 einen Vertrag auf Lebenszeit erhalten“. Dem gegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß das Dienstverhältnis des Herrn Cortolezis nicht erst vielmehr schon im Jahre 1916 von der Hofverwaltung als Hofkapellmeister lebenslang angeknüpft worden war. Denstämlichkeit der Anstellung, Pensionsanspruch und Recht auf Hinterbliebenenversorgung ist er vom badischen Staat bei der Übernahme des Hofkapellmeisters übernommen worden. Wegen der Form dieser Uebernahme erhob Herr Cortolezis gegen den Staat Klage, der im Jahre 1921 vor dem Oberlandesgericht in zweiter Instanz anhängig geworden war, lam im Einvernehmen mit dem Finanzministerium der Anstellungsvertrag vom 1. Oktober 1922 zwischen dem Ministerium des Kultus und Unterricht (Verwaltungsrat des Badischen Landestheaters) und Operndirektor Cortolezis zustande-

der Vertrag regelt in der Hauptsache die dienstliche Stellung des Operndirektors und war nicht berufen, an der früher vereinbarten Dauer des bereits bestehenden Dienstverhältnisses etwas zu ändern.

Daß diese Vorgeschichte des Vertrags von den Sachwaltenden des Herrn Cortolezis bei den früheren Veröffentlichungen unerwähnt blieb, ergibt ein ebenso unzutreffendes Bild der wirklichen Lage wie die durchaus unzulässige Verdrängung der Tatsache, daß im Verfahren vor dem Bühnenschutzgericht München das Gericht die Anträge auf Verbot der Veranstaltung von Dirigentenbespielen und des Abschlusses eines Engagementvertrags mit einem neuen Kapellmeister abgelehnt hat.

Landestheater. Die am Dienstag, den 24. Juni, stattfindende Volksbühnen-Vorstellung der Komödie „Der Teufelschüler“ von Bernhard Shaw ist auch dem allgemeinen Publikum zugänglich; Eintrittskarten sind im Vorverkauf und an der Abendkasse zur Verfügung. — Als letzte Aufführung dieser Spielzeit verfügt am Mittwoch, den 26. Juni, das Amphitheater fünf Frankfurter von Carl Wolff in Szene (an Stelle der angekündigten 3. Vorstellung des „Teufelschüler“ für die Volksbühne).

Städtisches Konzerthaus. Auf die am Sonntag, den 29. Juni, stattfindende Eröffnungsvorstellung „Die Spizenkönig“, Operette von Götz Kompanz, „Herr Gehobit die Tänzerin“ usw.) sei hierdurch nochmals besonders hingewiesen. Das Gastspiel des Neuen Operettentheaters Bonn unter persönlicher Leitung des Direktors Walbert Sieferle bringt in dieser Spielzeit folgende Operetten: „Madame Pompadour“, „Der Fürst von Rappenheim“, „Gaulletkönig“, „Famille Raffae“, „Nadi“, „Gohet tanzt Walzer“ usw.

Albert Würtlin 80 Jahre alt. Der frühere Generalintendant des damaligen Groß-Hoftheaters, Dr. Albert Würtlin, konnte am 20. Juni seinen 80. Geburtstag begehen. Dr. Albert Würtlin, dem seine Vaterstadt Heidelberg das Ehrenbürgerrecht verliehen hat, war früher eine im öffentlichen Leben merkwürdig hervortretende Persönlichkeit. Er gehörte einige Zeit hindurch dem Deutschen Reichstag an, dessen Vizepräsident er auch während der Dauer von 2 Jahren war und war auch Mitglied der ersten badischen und der zweiten badischen Kammer. 14 Jahre hindurch leitete er die Karlsruher Hofbühne, die unter seiner Leitung einen bedeutenden Aufschwung erlebte.

Kathe...
Sonntag...
Alle dazu ein...
Diwa...
neue, gutgebaute, an Adler, Sch...

eines Reichswehrleiters auf die Dauer von 12 Jahren eine Probezeit zulassen, indem sie gewisse Leute (Studenten, Angehörige) fortlaufend in Ausbildungskursen militärisch unterrichtet. Der Delegierte der Rheinlandkommission erklärte, er sei beauftragt, den Staatsbehörden im besetzten Gebiet zur Kenntnis zu bringen, daß von dem strengen Standpunkt der Weisung für die gegen den Krieg des Rheinlandabkommens und der Anordnung der Weisungen der Kommission verstoßende Tätigkeit der wasserländischen Verbände die deutschen Behörden auch die persönliche Verantwortung treffen, wenn in ihrem Bezirk die Ordnungen der Kommission nicht genügend beachtet werden. (Weil diese Verwarnung im besetzten Gebiet, wo doch sicher von einer solchen propagandistischen Tätigkeit nichts festzustellen sein dürfte, erlassen wurde, ist nicht recht ersichtlich. Nicht mit Unrecht wird die Frage gestellt, was da wieder geplant ein mag?)

Eine Kundgebung für den Ausbau der Murgaltalbahn.

Freudenstadt, 21. Juni. Um den seit langem geforderten endlichen vollständigen Ausbau der Murgaltalbahn in Höhe zu bringen, fand am Freitag nachmittags in Freudenstadt eine eindrucksvolle Kundgebung statt, an der Vertreter der badischen und württembergischen Staats- und Gemeindebehörden und Vertreter der wirtschaftlichen Körperschaften teilnahmen. Betreten waren die badische und württembergische Regierung, die Reichsbahndirektion Karlsruhe und Stuttgart, der badische und württembergische Landtag, und besonders zahlreich waren die Vertreter der badischen und württembergischen Murgaltalgemeinden erschienen.

Der Vorsitzende des Karlsruher Verkehrsvereins, Direktor Steinel-Karlsruhe, begrüßte die Erschienenen, worauf nach Begrüßungsworten des badischen Regierungsdirektors, Oberamtmann Tritzschler-Karlsruhe, und des württembergischen Regierungsdirektors, Oberamtmann Knapp-Freudenstadt, der bekannte Bahnhofsingenieur Prof. Dr. Kunze-Karlsruhe die Wichtigkeit des Ausbaus der Murgaltalbahn vom Standpunkt der badischen Verkehrsinteressen darlegte. Der Redner wies vor allem darauf hin, daß der Einwand, durch die fehlende Lage der Finanzien sei der Ausbau der Murgaltalbahn unmöglich, nicht stichhaltig, da an anderen, weniger wichtigen Bahnbauten in Baden weitgehend wurde. Auch der Einwand, die Murgaltalbahn würde keine Durchgangsbahn geben, lasse sich nicht aufrechterhalten, da die im Jahre 1887 als Nebenbahn mit Zahnradbetrieb gebaute Hellenalpbahn lange vor dem Krieg mit Gütern befahren wurde. Als wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Gründen sei der schleunigste Ausbau eine unbedingte Notwendigkeit.

Für die württembergischen Interessen vor Amtmann Dr. Göttenweiner-Weilbronn, der bemerkte, daß das Murgaltal in der Geschichte des badisch-württembergischen Verkehrs von jeher eine große Rolle gespielt habe.

In der sich nun anschließenden Aussprache wurde von sämtlichen Rednern die von den Referenten erhobenen Forderungen unterstützt. Verkehrsminister Sacher-Karlsruhe betonte, man müsse jetzt klar und deutlich den ausführenden Stellen sagen, daß die letzte Stunde gekommen sei und wenn jetzt nicht der Ausbau der Murgaltalbahn erreicht werde, so würde die Fertigstellung überhaupt nicht durchgeführt werden. — Bürgermeister Menges-Bernsbach dankte dem Karlsruher Verkehrsverein, daß er die starke Initiative in dieser Frage ergreifen habe und Randtagsabg. Gehmann-Stuttgart erklärte namens des württemberg. und Abg. Weber-Baden-Baden namens des badischen Landtags, daß diese beiden Parlamente das Projekt der endgültigen Durchführung der Murgaltalbahn unterstützen würden. Am Schluß der auf einen starken harmonischen Ton auslaufenden badischen und württembergischen Interessen abgeleiteten Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der die bestimmte Erwartung ausgesprochen wird, daß die fast vor dem Abschluß stehenden Arbeiten nicht noch in letzter Stunde eingestellt, sondern vielmehr nach Möglichkeit beschleunigt werden. Die durch die politische Lage erzeugte Abzögerung des wirtschaftlichen Verkehrs nach dem Westen erfordere heute unbedingt die Verbesserung der Verbindung der Oberengelder nach dem Osten hin. An die beteiligten Behörden wird deshalb das dringende Ersuchen gerichtet, alle Maßnahmen zu treffen, um die größtmögliche Fertigstellung der Strecke Neidenbach-Naumünzach vollends auszubauen. Diese Entschließung fand einstimmig Annahme und ferner wurden an den Reichspräsidenten und den Reichsverkehrsminister von der Versammlung Telegramme abgefaßt. In seinem Schlußwort konnte der Vorsitzende Direktor Steinel feststellen, daß die Versammlung einen einmütigen Charakter in dem Wunsche auf Durchführung des Ausbaus der Murgaltalbahn trug.

Zum Straßenbahnunglück in Iserlohn.

Die Zahl der Toten erhöht sich auf 24. Iserlohn, 21. Juni. Das Straßenbahnunglück hat in letzter Nacht drei weitere Opfer gefordert, so daß die Zahl der Toten sich auf 24 erhöht hat. Die Frage der Schuld an der Katastrophe ist noch immer ungeklärt. Heute finden in Iserlohn und der Umgegend die Gedächtnis- und Trauerfeiern für die unglücklichen Opfer der Katastrophe statt. Während des Begräbnisses am heutigen Nachmittag ist von der Stadterwaltung eine Verkehrsstunde von drei Minuten und eine halbtägige Geschäftsruhe angeordnet worden.

Karlsruhe.

Trinkfeier betr. Wegen anderweitiger Befehle der Pfarrkirche St. A. Frau am 13. Juli d. J. mußte die Primiz des derzeitigen Diakons Karl Döbele, die nach der Priesterweihe in der Weibstreuken in Karlsruhe geplant war, ausfallen. Sie findet nunmehr am 8. Juli im Mutterhaus der barmh. Schwestern vom hl. Vinzenz u. P. zu Freiburg i. Br. statt. Freunde und Bekannte werden an diesem Tag seiner im Gebete gedenken.

Jugendfest in Mühlburg. Heute (Sonntag) feiert der Jünglingsverein sein Silberjubiläum. Dies gab den Anlaß, die Gründer von 1899 und die Mitglieder der folgenden 25 Jahre aufzurufen, um zusammen mit ihrem Gründer hochw. Herrn Stadtpfarrer Haungs und den hochw. Herren Präses Stadtpfarrer Karl-Offenburg, Pfarrkurat Gleisle, Weienung und Kaplan Weikel in Waldsüd Jugendfröhlichkeit im christlichen Idealismus mitzuerleben. 34 Vereine mit 3000 Mitgliedern haben sich angemeldet. Das Fest ist seitens der Gemeinde gut vorbereitet. Für die zahlreichen Nachtquartiere haben die Mühlburger Familien vollständig freie Quartiere aufgemacht, ein Zeichen, daß für jedes Jugendleben großes Verständnis vorhanden ist. Dem Volkfest mittags auf dem großen Erzierplatz bei der Zelegrafenscheune liegt der Gedanke zu Grunde, nicht einzelne Mitglieder nur aufzutreten zu lassen und genöthigte Vereinsmitglieder zu treiben, sondern die gesamte Masse der Jünglinge mitwirken zu lassen beim Weltkampf in Leichtathletik und beim Rufen. Auch die Schuljugend soll Gelegenheit haben im Wettkampf und am Ackerbau und sonstigen Wettspielen, deutsche Jugendkraft zu offenbaren. Für die Abwicklung des näheren Programms verweisen wir auf das Inserat. Für eine treffliche Festmusik auf dem Erzierplatz ist ein Orchester mit 25 Musikanten, der gesamten Kapelle der Weibstreukenpolizei und der Mühlburger Feuerwehrkapelle.

Der badische Kunstgewerbeverein e. V. Sitz Karlsruhe, hielt am Mittwoch, nach zweijähriger Pause, die durch die wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt war, seine diesjährige Generalversammlung ab. Nach Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Oberamtmann Prof. Dr. Billig, und nach Erledigung geschäftsordnungs-gemäßer Angelegenheiten, entspann sich eine lebhafte Aussprache über die Wiederbelebung und den Neuaufbau der gesamten Tätigkeit des einst fruchtbarsten Kunstgewerbevereins. Hierbei kam lebhaft zum Ausdruck, daß gerade bei der wirtschaftlich schweren Zeit eine Befruchtung deller Anregungen dringend sei, um danach das gesamte Handwerk wieder in Bahnen zu führen, die der künstlerischen Kultur unserer Zeit entsprechen. Erziehung zur Keilungsarbeit, die auf streng solider handwerklich technischer Grundlage im besten Sinne kunstgewerblich sein muß, soll das vornehmste Ziel der führenden Streife sein. So dürfte bei erstem Willen der Kunstgewerbeverein in Baden und speziell in Karlsruhe ein weites Feld gefestigt sein. Anschließende Fragen an auswärtige ähnliche Vereine und Verbände wurden gestreift und Mitarbeiter im Rahmen der gesamten deutschen Reformbestrebungen angedeutet. An die Generalversammlung, der auch ein Vertreter des Kultusministeriums in dankenswerter Weise anwohnte, schloß sich ein gemeinsames Essen mit musikalischen Darbietungen.

Die Beachtung von Warnungstafeln. Die Firma Siemens-Wau-Union, die zur Zeit im Auftrag des Vadenvereins in Schwarzenbach a. d. R. größere Bauarbeiten ausführt, hat im Hinblick auf die große Gefährlichkeit der dort befindlichen elektrischen Anlagen das Unterrichtsministerium ersucht, durch die Schulbehörden und Lehrer die Schüler auf die Einhaltung der bestehenden Vorschriften eindringlich aufmerksam machen zu lassen. Der Wasserstand des Vadenvereins ist neuerlich im Steigen begriffen. Die Gefahr eines Hochwasser rückt damit in bedenkliche Nähe. Sowohl ans

schwäizer als auch österreichischen Uferorten wird bereits leichtes Ueberfluten der Dammolen und Uferböschungen gemeldet.

Ausstellung der Firma Geschw. Knopf. Während der Gastwirts-Zeitung veranstaltet die Firma Geschw. Knopf eine interessante Ausstellung im stilvollen Teppichsaal in der zweiten Etage ihres Hauses für das gesamte Hotel- und Gastwirts-gewerbe. Mit liebevoller Sorgfalt sind die verschiedensten Artikel sehr geschmackvoll und übersichtlich auf Extratischen ausgestellt und gestatten deshalb leicht einen imponierten Ueberblick über die reichhaltige Ausstellung. Praktische Tischdecken, Tischtücher und Servietten weiters im Verein mit blauen Nadelwaren und geben dem Raum ein diskretes, vornehmes Gepräge. Kostbares Glas, Porzellan und allerlei Besteck auf weiß gedecktem Tisch bannet den Blick des Besuchers und erinnert unwillkürlich an das Märchen vom Tischlein deck dich. Man verläßt die genussreiche Ausstellung mit dem Eindruck, daß die Firma Geschw. Knopf nach wie vor an ihrem alten Prinzip festhält: Reiche Auswahl, gute Qualitäten, billige Preise. Ein Besuch der Ausstellung ist jedermann, ganz besonders den Herren Hoteliers und Gastwirten zu empfehlen.

Unfälle. Am Freitag vormittag bekam eine 74 Jahre alte Witwe beim Ueberqueren der Stadtfriedrichstraße Ecke der Hebelstraße durch die Warnungssignale einer Elektrischen Straßenbahn einen heftigen Schreck, daß sie zu Boden fiel und den linken Unterarm brach. Sie wurde nach der Polizeiwache gebracht, wo sie nach Anlegen eines Notverbandes dem Angehörigen abgeholt wurde. — Am gleichen Tag fiel ein 3 Jahre altes Mädchen von der Holzbrücke bei der Appenmühle in Darzanden, wo es mit seinem Väterchen spielte, in die Alb. Einem zufällig des Weges kommenden Maschinisten gelang es, das Kind zu retten.

Selbstmordversuch. Infolge miflicher Verhältnisse wollte sich gestern nachmittag ein 18 Jahre alter Schuhmacher in seiner eckerlichen Wohnung im Städtel Müppur erhängen. Er konnte jedoch durch Hausbesitzer noch rechtzeitig abgemittelt und durch sofort vorgenommene Wiederbelebungserfolge ins Leben zurückgerufen werden.

Eigentümer gefast. Aufgefunden wurde am 19. 5. 24 ein Herrentrab Marke Badenia Fabrik-Nr. 610 457 und am 5. 6. 24 ein Herrentrab Marke Ideal Fabrik-Nr. 2915.

Ertrag eines Karlsruhers. Der hier geborene und aufgewachsene Berliner Artikelist Otto Varnung, besaß durch seine Mitgaben, ist von der theologischen Fakultät der Königsberger Albertus-Universität zum Ehren doktor der Theologie ernannt worden.

Unserer und Erhängen. Hier hat sich im Gefängnis eine wegen Unregelmäßigkeiten verhaftete 35 Jahre alte Verkäuferin erhängt. Sie hatte schon vorher jede Nahrungsaufnahme verweigert.

A. D. K. Der Badische Landesausflug für gärtnerische Früchtereueuerung veranstaltet auch in diesem Jahre wieder zwei Vortragsabende für gewöhnliche Volkskategorie von Früchten, und zwar am 7. und 8. Juli, abends 8 Uhr. Er läßt sich auch die Mitglieder des Kathol. Frauenbundes ein zahlreicher Beteiligung ist in Anbetracht der für die Hausfrauen wichtigen Fragen erwünscht. Da der Zweigverein die Teilnehmerinnen bis 1. Juli anmelden muß, bitten wir um schriftliche oder mündliche Mitteilung. In unseren Gesprächsunden (Sofienstr. 12) werden Meldungen entgegengenommen. Der Preis soll etwa 1.50-2 M. für beide Abende betragen.

Radtransport. Am Montag, den 23. d. M., abends 7.50 Uhr, trifft vom Heuberg ein Radtransport auf dem Heuberg Hauptbahnhof ein. Die Fahrer waren durch den Verein Jugendhilfe zu einem gesonderten Erholungsurlaub dortselbst untergebracht.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

Wetterbericht vom Samstag, 21. Juni 1924.

Das Gebiet über Rhone und Mosel ist über unser Gebiet hinweg nach Süden gezogen und hat in ganz Westdeutschland bis zur Elbe starke Regenfälle, teilweise Gewitter gebracht. In Südbaden erreichten die Niederschläge 10 bis 20, in Nord- und Mittelbaden sogar 20 bis 30 Roter pro Quadratmeter. Die Temperaturen sind etwas gesunken. — Hoher Druck dringt jetzt wieder von Frankreich her vor, so daß Auflockerung zu erwarten ist.

Vorausichtige Bitterung für Sonntag, den 22. Juni 1924: Aufheiternd, trocken, wärmer. — Auch Montag meist heiter, warm.

Wasserstände des Rheins am 21. Juni: Schifferinsel 335, Reßl 402, Maxau 611, Mannheim 557 Zentimeter.

Für Postabonnenten

Ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen, um eine Unterbrechung in der Zustellung und die Bezahlung von 30 Pfg. Bezugsgebühr an die Post zu verhüten.

Der Verlag.



Georg Mappes Karlsruhe
Telefon 2264. Karlsruher Stadesbuch-Auszüge.

Todesfälle. Karoline Herzog, alt 44 Jahre, Witwe von Adolf Herzog, Weichenwärdler; Elisabeth Schilling, alt 79 Jahre, Witwe von Bhl. Sauting, Hofoffiziant; Elise Eberbach, alt 77 Jahre, Witwe von Friedrich Eberbach, Oberingenieur; Karl Kuhn, Privatmann, alt 75 Jahre; Franz Wolfram, Vol.-Führer a. D., alt 73 Jahre.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

stets auch vorräthig im Alleindepot
Internationale Apotheke
(Dr. Fritz Lindner)
Karlsruhe, Kaiserstr. 80, Tel. 438
„Das grosse Pfarrer Heumann-Buch“
(300 S., 100 Abbild.) erhält jeder Leser, der seine Adresse einschickt von der Firma L. Heumann & Co., Nürnberg, gratis und franco zugesandt. Postkarte genügt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Deutschlands Junifest

In der heutigen Morgen- und Morgenstundenzeit richtet wir vor allem unsere Augen auf die Jugend, die unser bedrücktes Vaterland einer besseren Zukunft entgegenführen soll. Dieser ist gerade heute unsere Jugend, zumal in der Großstadt, infolge der vielen Sorgen und Entbehrungen mehr denn je durch geistiges und körperliches Studium gefährdet.

Unser aller heilige Pflicht ist es daher, für eine gesunde, starke künftige Generation besorgt zu sein. Eine solche Gelegenheit, in dieser Hinsicht mitzuwirken, bietet z. B. der Caritasverband für das kath. Deutschland durch Auflegung einer staatlich genehmigten Lotterie, deren Reinertrag für die Errichtung eines Jugendberufshilfsheimes (Jugendheim) auf dem Feldberg bestimmt ist. Das alte Heim, das so vielen Großstadtkindern Erholung und Freude in Gottes freier Natur in barmherziger Weise geboten hat, fiel einem Brand zum Opfer. Wer zur Errichtung eines neuen Heimes beitragen hilft durch den Kauf von einem oder mehreren Lotterielosen, tut ein gutes Werk.

Lose à 1.- M. pro Stück sind zu beziehen von J. Stürmer, Lotterie-Unternehmer, Mannheim O. 7. 11. oder durch Wiederverkäufer an den verschiedenen Plätzen. (Näheres siehe Inserat.)

Kathol. Sänglingsverein Mühlburg.

Sonntag, den 22. Juni 1924:

Silberjubiläum

Sonntag: 10 Uhr: Festgottesdienst St. Peter u. Paul, Festprediger S. H. Stadtpfarrer Haungs.
2 Uhr: Festzug.

25 Vereine

von der „Wessendhaller“ aus zum Volksfest mit Beispielen auf dem großen Erzierplatz unter der Mitwirkung der gesamten Musikkapelle der Weibstreukenpolizei und der Mühlburger Feuerwehrkapelle.

8 Uhr abends:
Fest-Versammlung
im Saale der „3 Linden“.
Festpredner S. H. Stadtpfarrer Karl-Offenburg.

Alle Freunde der frohen Jugend laden wir freundlichst dazu ein.
Das Festkomitee.

Todesanzeige.

Meine liebe, gute, unvorgessliche Mutter, unsere liebe Schwester und Tante
Amalie Seehofer-Ww.
geb. Schneider
ist heute früh 2 Uhr infolge Herzschlag gestorben.

In tiefer Trauer:
die Tochter
Amalie Seehofer
Familie Schneider.
Karlsruhe, 21. Juni 1924.

Die Beerdigung findet am Montag, den 23. d. Mts., nachmittags 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.
Trauerhaus: Winterstrasse 19.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem Heimgange unseres lieben Gatten und Vaters sagen wir allen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten und mit Kranz- und Blumenspenden bedacht haben, herzlichsten Dank.

Besonderen Dank dem hochw. Herrn Kaplan Kahngamberger für die vielen Krankenbesuche, sowie den ehrwürdigen Schwestern des St. Elisabethenhauses für ihre liebevolle Pflege, sodann den Beamten und Angehörigen des Güteramts, dem kath. Männerverein, dem Verein ehem. Badischer Leib-Dräger, dem württemberg. Kavalleristenverein, der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahn-Vorsteher und Sekretäre für die Kranzniederlegung und die erhebende Trauermusik.

Karlsruhe, den 20. Juni 1924.
W. Idstr. 40c.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Anna Müller Wwe.
und Kinder.

Kath. Mütterverein u. L. F.

Unter liebes Mitgefühl, Frau
Amalie Seehofer

ist im Herrn entschlafen. Die Seele der Verstorbenen wird dem Gebete empfohlen. Die Beerdigung findet Montag, den 23. Juni, nachmittags 1/2 Uhr, statt.
Karlsruhe, 21. 6. 1924
Der Vorstand

Von der Reise zurück
Dr. Schiller
120 Sofienstrasse 120.

Kathol. Frauenbund.

Wir machen unsere Mitglieder auf die beiden Vortrags- und Vortrags-Abende über **rationelle Obstverwertung** am 7. und 8. Juli, abends 8 Uhr in noch zu bestimmendem Lokal aufmerksam und bitten um schriftliche oder mündliche Meldung im Geschäftszimmer Sofienstr. 83, 3-5 Uhr, mit Ausnahme des Samstags. Preis 1.50-2 M.

Gottesdienstordnung.

Durlach.
Sonntag: 6 Uhr: Weidig; 7 Uhr: Frühmesse und hl. Kommunion; 10 Uhr: Schillegottesdienst mit feierl. Kinderkommunion zur Erinnerung an den Weiden Sonntag und Anfrache; 10 Uhr: Predigt u. Amt; 11 Uhr: Christenlehre für die Junglinge; 2 Uhr: Fronleichnamssandacht mit Segen. — Während der Fronleichnamssandacht ist jeden Morgen um 7 Uhr Amt und jeden Abend 8 Uhr Fronleichnamssandacht mit Segen. — Freitag (Fest Jesu-Sandacht): 7 Uhr: Amt mit Segen.

Göppingen.
Sonntag: 9 Uhr: Predigt u. Amt.

!Divans!
neue, gutgeord., v. 65 M an Adler, Schöngürt. 25.

Trailer Bilder
in grosser Auswahl zu massigen Preisen liefert rasch
Buchdruckerei Badenia, Adlerstr. 42

Danksagung.

Herzliches „Vergelt's Gott!“ allen, die uns bei unserem schweren Verlust ihre Anteilnahme bezeugt haben.

Karlsruhe, den 21. Juni 1924.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Rosa Dietsche.

Danksagung.

Für die vielen wohlwollenden Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Tode unserer lieben Tochter und Schwester sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.

In tiefer Trauer:
Familie AlphonS Siebold.
Karlsruhe, 21. Juni 1924.

Künstlerhaus-Restaurant

Jeden Donnerstag, Samstag und Sonntag abends
Künstler-Konzert

Weine erster Firmen, hiesiges und Münchner Bier. — Zivile Preise.

Am Rhein u. Ruhr

sehen weiße und farbige Franzosen und Belgier. Wehrlose Deutsche, Frauen und Kinder haben schon unfähliches erduldet.

Zahllose Deutsche leiden in französischen Gefängnissen.

Ungestrakt kann das alles geschehen, weil das Versailles Diktat dem mächtigsten Frankreich und seinem Anhang einen Schein von Recht gibt durch seine Raufschuhsparagrafen.

Das Versailles Diktat aber baut sich auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuld auf!

Soll das Uebel beseitigt werden, so muß man es an der Wurzel packen. Das gesamte deutsche Volk wird deshalb aufgerufen, sich am Jahrestag der Unterzeichnung des Versailles Diktats zu massiven Kundgebungen gegen die Schuldfrage zusammenzufinden.

Wir fordern die gesamte Karlsruher Einwohnerschaft auf, zu der hiesigen Kundgebung am Sonntag, den 29. Juni, vormittags 11 Uhr, in der Festhalle zu erscheinen.

Für die „Arbeitsgemeinschaft Deutscher Verbände“:
Hochschulring Deutscher Art, Karlsruhe.

6 Fritz-Schuhe

als Beispiel unserer Preiswürdigkeit bei bester Qualität

- Braune Derby Herren-Stiefel 16.50
1a Rahmenarbeit
- Schwarze Derby Herren-Stiefel 14.50
Lackkappen, 1a Rahmenarbeit
- Herren- und Damen-Toarenstiefel 13.75
hoher Schaft, Staublasche, unverwundlich. Strapazierstiefel
- Herren-Werktags-Stiefel 8.50
Wichsleder mit prima Kornlederverarbeitung
- Hochmoderne, braune Damen-Schnür- und Spangenschuhe 9.75
- Sportbox-Mädchen- u. Knaben-Stiefel 7.50
Sehr starker Strapazierstiefel Nr. 31-35

Chr. Bock Nachf.

Karlsruhe Kaiserstrasse 52.

Baugeschäft Josef Held, Karlsruhe

Südenstrasse 24 Telefon 560
empfiehlt sich in Ausführung von

Neu- u. Umbauten in Maurer-, Beton-, Eisenbetonarbeiten, Kanalisationen - Entwässerungen - Reparaturen

Zimmerarbeiten, Treppenbau, Holzhandlung, Baumaterialienhandlung.

Ich bin in der Lage schlüsselfertige Wohnhäuser und Industriebauten in solider Friedensbauweise zu übernehmen, die wirtschaftlich besser sind und nicht teurer kommen wie die angepriesenen Ersatz- und Sparbauten.

BERUFS-MÄNTEL
JEDER ART OFFERIERT:
H. WEINTRAUB
KRONENSTR. 52

BERUFS-KLEIDUNG
JEDER ART OFFERIERT:
H. WEINTRAUB
KRONENSTR. 52

Zum Eindecken für den Winterbedarf
empfehlen wir uns zur prompten Lieferung von
sämtlichen Brennmaterialien
wie: Aupstohlen, Stückkohlen, Rots, Briketts und Brennholz zu den billigsten Tagespreisen.
Karlsruher Kohlenhandels-Gesellschaft m. b. H.
Büro: Wilhelmstraße 8. Fernsprecher: 3203.

Kauft bei unseren Inserenten!

Resi-Lichtsplele Waldstr.
Nur Erstaufführungen!
Der grösste, gewaltigste, amerikanische Sensations-Schauspiel-film, der überhaupt je herangebracht wurde!
Ab Samstag, bis einschl. Freitag:
Der Kampf um die Weltmeisterschaft
mit dem **Boxerkönig von New-York** in sechs Akten.
Die geteilte Wohnung
Universal-Groteske in zwei Akten.

Zum Jubiläum
der größten Tat Seiner Heiligkeit Papsi Leo XIII.
Die Weltenweihe
Ein Jubiläumsfestspiel
Von **W. L. Heermann**
Mit kirchlicher Druckerlaubnis
Zweifarbendruck, 120 S., mit einem Bildnis in geschmackvollem Ganzleinenband, M. 2.50, auf Kunstbruderpapier und in erstklassigem Ganzleinenband M. 6.—
Am 11. Juni 1924 sind es 25 Jahre, seitdem Papsi Leo XIII. in feierlichster Form die gesamte Menschheit dem heiligsten Herzen Jesu weihte. Die Veranlassung dazu gab die Oberin des Klosters vom „Guten Hirten“ in Porto, Schwester Maria vom göttlichen Herzen, eine Tochter des Grafen und Erbkönigs Drost zu Bischering in Darfeld in Westfalen, die am 8. Juni, drei Tage vor der Weihe, eines heiligmäßigen Todes farb. Den Verbleib und das Wirken schildert der vorliegende Festspiel. Er will dazu beitragen, daß die verehrungswürdige Frau mehr bekannt und das göttliche Herz Jesu immer mehr geliebt und verherrlicht werde.

Die Weihe der Menschheit
an das heiligste Herz Jesu
und die deutsche Nonne Schwester Maria vom Göttlichen Herzen Drost zu Bischering
Von **W. L. Heermann**
Mit kirchlicher Druckerlaubnis
Gebunden in Ganzleinen * Mit einem Bildnis Preis M. 2.50
Führt der Verfasser im ersten Bande das Leben der Schwester Maria vom göttlichen Herzen in annuhtiger poetischer Form und vor Augen, so hat er sich im zweiten zur Aufgabe gestellt, eine geistliche Darstellung jener inneren und äußeren Begebenheiten zu geben, die zur größten Tat Sr. H. des Papsies Leo XIII. führten. In unaufhaltsamem Siegeszug eroberte sich die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu die gesamte katholische Welt. In seinem katholischen Haus dürfen diese erhebenden und erbauenden Büchlein fehlen.

Verlagsbuchhandlung Wilhelm Edmann
Siedl (Baden)
Postfachkonto Karlsruhe (Baden) Nr. 24840. — Telefon 164.

Empfehlenswerte Firmen

Franz Fischer & Co., Weingrosshandlung
Import Gegründet 1889 Karlsruhe Telefon 163 Export
Spezialität: Südweine: Alicante Manovar, Domaine des Sablons, Malaga, gold u. dunkel, Bordeaux u. Burgunder / Badische, Pfalz- und Rheinweine / Generaldepot Feist Sekt-Kellerei A.-G. Frankfurt

Backpulver, Edelpuddingpulver
Der Name **Sinner**
bürgt für unübertroffene Qualität
Sinner
Bier — Liköre

Fels-Bier
Karlsruhe.
Emil Kley, Erbprienzstrasse 25
Kurz-, Weiss- und Wollwaren, Garne, Schürzen, Trikotagen, Kinderartikel

Erstklassige Schuhwaren
Alleinverkauf der bekannten Dr. Diehl-Stiefel und Fritz-Schuhe
Ch. Bock Nachf.
Karlsruhe, Kaiserstr. 52.

Georg Mappes, Karlsruhe i. B.
Pfaß, Adler-Nähmaschinen, Triumph-Schreibmaschinen, Fahrräder und Motorräder.
Karl-Friedrichstrasse 20.

Hotel-Restaurant Bratwurstglöckle
b. alt. Bahnhof — Tel. 3231
Bes.: August Traut
Gut bürgerliches Haus
Bäder i. Haus, angenehmer Familienaufenthalt
Fein bürgerliche Küche

K. Gössel
Kriegstrasse 97, Tel. 68
Baumaterialien-Geschäft
Platten-Spezial-Geschäft
Marmorwarenfabrikation etc. etc.

L. Ph. Wilhelm
Damenhüte. — Aeltester Spezialhaus. — Kaiserstr. 203.
Aparle Neuheiten für Reise, Sport, Promenaden in Stroh, Filz, Leder. — Echle Velours entzück. Farben u. Formen. — **MODELLE.**

DER VAMPYR

entstaubt reinigt schont

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Büro Karlsruhe
Kaiserstrasse 180

Die Stadt. Sparkasse Karlsruhe

macht auf den bei ihr eingeführten **kommunalen Giroverkehr**
ganz besonders aufmerksam. Derselbe bietet infolge des **Zusammenschlusses der sämtlichen Sparkassen Deutschlands** zu einem einheitlichen Giro-netz für Firmen, Kaufleute und Gewerbetreibende bedeutende Vorteile.
Der Giroverkehr sichert pünktliche Ausführung von Ueberweisungsaufträgen und vermindert die Kosten.
Jede weitere Auskunft bei unserer Giro-abteilung, die auch Anträge auf Errichtung von Girokonten entgegennimmt.
Städtisches Sparkassenamt.

Thürmer-Pianos
Außergewöhnlich gute, schöne und preiswerte Pianos mittlerer Preislage
Meinige Vertretung:
Ludwig Schweisgut
Erbprinzenstr. 4.

Habe mich hier als prakt. Tierarzt niedergelassen
Dr. med. vet. Hausamen
Tel. No. 2258
Stefanienstr. 62 Sprechstunde 2-4 Uhr nachmittags

Post, Matrage, kostet auf 10 Mk. aufzuarbeiten.
Chaiseloues, 30 Mk., zu verkaufen.
Eoffenstr. 12, Tapezierwerkstätte.

Städt. Konzerthaus Karlsruhe.
Gastspiel des neuen Operettentheaters Bonn
Leitung: Direktor Adalbert Steffter
Beginn der III. Operetten-Spielzeit
Sonntag, 29. Juni 1924
Eröffnungs-Vorstellung Die Spitzenkönigin
Neueste Operette von Götz.
Wie im Vorjahre werden für die eintreffenden Mitglieder sofort Zimmer gesucht. Schriftl. Meldungen schleunigst erbeten an das Sekretariat des Städt. Konzerthaus (Sommeroperette).

Mädchen, das einem Haushalt vorzuziehen kann. Frau Fabrikant Wollfarts, Gröbtingen, Gohengrundstr. 5.

Städt. Konzerthaus.
(Vorstellung des Bad. Landestheaters)
Sonntag, 22. Juni. 7^{1/2}-10 Uhr. Park. I. 4.—
Th.-Gem. B.V.B. Nr. 7801-8000.
Drittes und letztes Gastspiel des Russisch-Deutschen Theaters.
Der blaue Vogel.

Uhren Ketten Brosche Anhänger in reicher Auswahl Reparaturen aller Art.
Karl Zepfel, 12 Morgenstrasse 12, Telefon 5541.

Jetzt ist das Ref. das Sonn. im Stron.
Jetzt sind im Hebel die dirren glutrot.
Das brau sich mittag die Heder und flirre.
Im Blüte am Seen fruchtschw du — S.

Im Durchhof ter, Wih und S der mächtige Leben!
Und wie die all der Ritterber schönen Tärme, Nur die wüchtigen empor!
Als ich die ger ein Gefühl von Da wechte mit Träumen. Der K der einzige, der K Kämmerlein hat, gejauchzt und gel sende gekämpft u Aufschreidens die Ruinen rede meinen Lippen.
Und der Kalle zu erzählen. Naten mir um den bald konnte ich n. Und während Träume
Die Ausstatt. Die Kühlung blüthel in 3. garnichts ist meh Ich mußte do mir viel dabei zu niemals mehr ein Erlaunt sah. „Hochwürden“ id's sagen. Sie Und dann erz händliche Geschi Hier verberge un seinem Grunde er ind's jetzt schon Schloßhülle aus schles Wächlein G. Haben Sie e Nach einer E allen Binde. P Sänden.
Gochwürden. Es war ein 10 cm breit und Was mochte e Keine einzige Feuchigkeit und Sie und da war ohne Zusammenf Franzid sah Gochwürden. 40 Jahre habe i ver nachgedacht. Es war hier Kaplan. Der hat prebit und gebet geschwieben
Zu ihm sind Witen: Sie Mi und die Wäbe. Er geigte an und sprach weiter
„Hier können faßlan so oft m das Wächlein in leitung.
„Nun kam z Und hier wies „Nun kam z Sie alle hab und für alle ha wußt.
Das „Water So ist einfüen vielleicht mac's die fleißigste ur haben.
Von ihr fan bah fit feßt, a Verhältniss be gefürt habe.
„Nun er Sie men Reiterbogen Wolfenteinigen Und wenn's habe, dann war's der dies Buch g der und leuchtig Seite auf, und
Frau wies alles ver der Burg nichts Ende.“
Und wieder „Water unfer“ e Hier steht mo Das heit do einige, was L kann. Und in d

Blätter für den Familientisch

Heimweh.

Von Hans Fr. Blunt.

Jetzt ist dahin der jungen Schwänen das Nest zu eng; das Sonnenlicht steht in goldnen Spänen im Stromgedräng.

Jetzt sind die Sonnenfelgeiten im Feldland; die dünnen Himbeerfelder breiten glütrotten Brand.

Das braune Wehrenwehen glättet sich mittags; die Federn stehen lichtdurchsätet und flirren beiß.

Im Blütenstaub die Winde ruhen, am Seerand fruchtlicher des Kornes goldne Truben, — du — Heimatland!

„Vater unser“.

Von Franz Huberts.

Im Burghof steht eine uralte Linde. Wind und Wetter, Blitz und Hagel haben ihre Krone zerzaust. Doch der mächtige Stamm treibt unermüdlich stets neues Leben!

Und wie die Linde, so ist die ganze Umgebung. Von all der Mitterherlichkeit ist wenig geblieben. All die schönen Eichen, Eber und Bockale sind verschwunden. Nur die wuchtigen Quader tragen trotzig wie die Linde empor!

Als ich die zerfallenen Burggemäuer sah, befiel mich ein Gefühl von Wehmut. Da wachte mich eine kräftige Stimme aus meinen Träumen. Der Kastellan par's, der Burgwächter. Er ist der einzige, der heute noch im Burggewölbe ein kleines Stübchen hat, wo einst in glücklichen Tagen Sünderte gejauchet und gelacht, wo einst in Tagen der Not Tausende gekämpft und gebetet haben!

Auffrischend starrte ich den Mann an. „Ach, wenn die Ruinen reden könnten!“ entfuhr es unwillkürlich meinen Lippen.

Und der Kastellan begann, mir die Geschichte der Burg zu erzählen. Namen . . . Zahlen . . . Ereignisse schwebten mir um den Kopf. Anfangs hörte ich zu. Aber bald konnte ich nicht mehr folgen.

Und während er erzählte, versank ich wieder in meine Träume. Die Ausstattung des Ritterzimmers ist jetzt auf Schloß K. Die Wütungen sind im Museum von J. . . Die Bibliothek in B. . . Alles in alle Winde zerstreut! Nichts, nichts ist mehr hier!

Ich mußte doch auch einmal etwas sagen, und ohne mir viel dabei zu denken, fragte ich: „Haben Sie denn niemals mehr etwas gefunden?“

Erstaunt sah mich der Mann an. „Gefunden?“

„Hochwürden“, sagte er dann zögernd. „Ihnen will ich's sagen. Sie interessieren sich vielleicht dafür. Und dann erzählte er mir eine ganz lange und unheimliche Geschichte von all dem Raubgier, das sich hier verberge und seinen Söhnen nachstelle. Und von ihrem Grunde erzählte er, wie der einst — über 40 Jahre jünger — schon hier unter der alten Sakristei der Schloßkapelle aus Schutt und Trümmern ein altes, zerbrochenes Büchlein hervorgehohlet habe.“

„Haben Sie es noch?“

Nach einer Viertelstunde sah ich unter der uralten Linde. Ich hielt das zeretzte Büchlein in meinen Händen.

„Hochwürden, Sie sind der erste, dem ich's zeige!“

Es war ein kleines Büchlein, ungefähr 15 cm hoch, 10 cm breit und mochte wohl 4 cm dick gewesen sein. Was mochte es enthalten?

Keine einzige Seite war mehr ganz. Von Alter, Feuchtigkeit und Schmutz war die Schrift ganz verwischt. Sie und da war noch ein einzelnes Wort zu lesen — ohne Zusammenhang, ohne Verbindung.

Freundlich sah ich den alten Mann neben mir an. „Hochwürden, 40 Jahre habe ich das Büchlein nun. Nach habe ich täglich darin nachgesehen, täglich darüber nachgedacht. Und da denke ich mir so: Es war hier einmal ein alter und frommer Burgwächter. Der hat, was er hier auf der Burg erlebt, aufgeschrieben und gebetet hat, in diesem Büchlein heimlich aufgeschrieben.“

„In ihm sind alle gekommen mit ihren Vätern und Müttern. Die Ritter und die Edelknechte, die Knappen und die Mägde. Schauen Sie, Hochwürden —“

Er zeigte auf eine Seite des zerfetzten Büchleins und sprach weiter: „Hier können Sie's wieder auf lesen, was der Burgwächter so oft mit allerger, aber sorgfältiger Hand in das Büchlein geschrieben hat. Immer dieselbe Einleitung: „Item kam zu mir . . .““

„Item kam zu mir . . .“

„Sie alle haben seinen Rat und sein Gebet begehrt. Und für alle hat er nur einen Rat und ein Gebet gewagt: „Vater unser!““

„So ist einstens auch die Burggräfin zu ihm gekommen; vielleicht war's die Edeltraut, die beste und främste, die fleißigste und tapferste von allen, die hier gelebt haben.“

„Von ihr sagt die Chronik im Robinson-Museum, daß sie selbst, als die Glatte im Türkenkrieg war, die Verteidigung der Burg gegen den bösen Wolfenstein geführt habe.“

„Haben Sie, Hochwürden, hier durch den zerfallenen Fensterbogen? Da sehen Sie auch die Ruinen der Wolfensteinischen Burg.“

„Und wenn's Himmel, was ich mir so zurecht gedacht habe, dann war's der Vater Anselm von den Augustinern, der dies Buch geschrieben hat.“

„Und leuchtenden Auges schlug der alte Mann eine Seite auf, und als er las, konnte ich folgen: „Frau; wann einst alle Pracht destruiert, die weilen alles veracht, wie der Palmista sagt, wann von der Burg nichts mehr steht, dann die Mauern und die Linde . . .““

„Und wieder muß der Vater der Burggräfin vom „Vater unser“ erzählt haben.“

„Hier steht noch: „Vater unser . . .“ Das ist das einzige, was ich in dem Büchlein immer wieder lesen kann. Und in der Sakristei, da ist noch ein Stück einer

steinernen Inschrift zu entziffern. Darin lese ich auch — „Vater unser“.

Im Stadtbuch ist heute noch ein dicker, alter Schweinslederband Predigten vom Augustinerpater Anselm über das „Vater unser“.

Hochwürden, nun schauen Sie hier wieder einmal in das zerfetzte Büchlein: „Item das Vater unser . . . wann einst . . . demachen wie die Linde und die Mauern . . .“

„Eine Weile war es still zwischen uns. Dann sagte der alte Kastellan: „Hochwürden, ich bin ein alter Mann, und ich weiß, was der Vater gebetet hat. Sehen Sie, sie sind latholisch, und ich bin evangelisch.“

„Aus diesem latholischen Büchlein habe ich das „Vater unser“ beten gelernt. Und heut' genügt es mir für alle Fälle meiner Tage.“

„Wenn ich bete: „Du uns komme dein Reich“, dann denke ich immer — nehmen Sie mir's nicht übel, aber es ist so — das verschwundene Reich hier, von dem nichts blieb — genau wie der Vater gesagt hat — als die Mauern und die Linde. Aber auch an das neue Reich muß ich denken, in dem der böse Wolfenstein die brave Edeltraut nicht mehr bedrängt, an das Reich der Einheit und des Friedens!“

Die Edeltraut, ja die! Aber die andere! In der Kapelle haben sie gebetet, ich glaub' auch, gut gebetet. Aber in den Sälen und an andern Orten, da haben sie auch viel gebetet.“

„Ob's nicht Strafe ist: . . . wann einst alle Pracht destruiert . . .“ — Und ich meine, ehe die alte Linde in voller Krone wieder blüht und auf den Quadern der Mauern eine neue Burg erhebt, da müßten wir noch beten: „Und vergib uns unsere Schuld!“

„Und wenn das neue Reich der Einheit kommen soll, dann müssen wir auch noch recht viel beten, anstatt uns zu jauchzen und zu streiten. Ich glaub', auch hier ist am besten: „Vater unser . . .““

„Sinnend hatte ich dem Manne zugehört und mehte träumend als denkend mit meinem Spazierstock im Sande geklopft.“

„Was laden Sie denn da?“

„Ach, gab ich zur Antwort, „ich hab in Gedanken das „Vater unser“ aufgeschrieben.“

„Da wurde der Mann lebendig!“

„Das müssen Sie mir erklären! Der Aufbau des „Vater unser“, das ist es, was ich bis heute noch nicht verstehe.“

„Nur ich hab das „Vater unser“ so viel Gedanken, so viel Zusammenhänge! Aber den Zusammenhang des Ganzen, die große Linie die hab' ich noch nicht finden können!“

„In dem alten Burgwart hatte ich einen andächtigen Zuhörer, als ich ihm das „Vater unser“ erklärte.“

Im Sande vor uns stand: Himmel: Gottes: Name — Reich — Bille Erde: Menschen: Schuld — Verjüngung — Uebel. „Das „Vater unser“ hat sieben Bitten. Die ersten drei handeln von Gott und haben ihren Platz im Himmel. Die letzten drei handeln von den Menschen und spielen auf Erden.“

„Schön, aber Sie haben ja die vierte Bitte ausgelassen!“

„Langsam, die kommt schon!“

„Zwei ganz verschiedene Welten sind im „Vater unser“ gegenübergestellt! Him mel und Erde! Gott und Menschen!“

Gott, wie er ist, in seiner Größe, seiner Macht und seiner Heiligkeit!

Die Menschen, wie sie sind, in ihrer Sünde, ihrer Schwachheit und ihrer Not!

Zwei verschiedene Welten! Die eine das Vorbild für die andere, wie sie sein soll, und wie sie sein müßte. So stehen sie einander gegenüber.

Leise und feierlich, mehr vor mich hin als zum Burgwart, hatte ich das gesagt. Ganz still hatte er zugehört. Jetzt aber unterbrach er mich:

„Zwei Welten! Und wo ist denn die Brücke zwischen beiden?“

„Statt der Antwort schrieb ich die vierte Bitte ein. Und jetzt stand folgendes Bild vor uns im Sande: Himmel: Gottes: Namen — Reich — Bille. tägliches Brot Erde: Menschen: Schuld — Verjüngung — Uebel. „Was ist das? Was heißt das?“ fragend finnend der Alte.“

„Das ist der Mittler zwischen Himmel und Erde, der Gott-Mensch Jesus Christus!“

„In ihm und durch ihn steigt sich Gott aus der Höhe seines Himmels gnädig hernieder zu den Menschen auf Erden!“

„In ihm und durch ihn erheben sich die Menschen aus den Niederungen des Erdendaseins zu Gottes irden und reinen Höhen des Himmels!“

„Tägliches Brot? Das ist der Gott-Mensch Jesus Christus?“

„Ja, das ist die Wunderpeise der Eucharistie, in der der Mittler zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus die Kinder zum Vater emporhebt und der Vater zu den Kindern sich niederneigt.“

„Das ist die Wunderpeise der Seele, in der der Erlöser Jesus Christus die Menschen aus ihren Schulden, Verjüngungen und Uebeln emporträgt zu Gott, wo sein Name, sein Reich und sein Wille heilig sind.“

„In mir klang nach, was ich mit Hilfe des alten Burgwächters gelesen hatte: „Frau, wann einst alle Pracht destruiert, die weilen alles veracht, wie der Palmista sagt, wann von der Burg nichts mehr steht, dann die Mauern und die Linde . . . Item das Vater unser . . . wann einst . . . demachen wie Linde und Mauer . . .““

Entsagung und Güte.

Von Carola Schraut.

Ein ungleiches Schwesternpaar schreitet durch die Welt. Gleich dunklen Ebenholzrahmen liegen die strengen Linien des gescheiterten tiefdunkeln Haarzuges um die weiße Stirne der älteren Schwester. In den dunkelgrauen Augen liegt jener zerkümmerte Schein, der von vielen gemeinten und ungeweinten Tränen berührt. Zwei tiefgegrabene Linien des Lächels führen zu dem wehmützlich geschlossenen Munde, der dem herben Antlitz das Siegel tiefer Trauer und Qual, die je ein Menschenherz erlitten können, verleiht.

So wandert sie unermüdlich über Wege und Täler, sie wandert und wandert mit blauen Fäden und grauem zerrissenen Haube, die gar oft den Weg durch unburchbringliches Gebüsch bahnen müssen. Dem unerbittlich ist ihr Weg und Ziel vorgezeichnet. Trau-nensuren und Herbitz bezeichnen ihren Weg. Nach ewiger Bestimmung der höchsten Vorsehung tritt sie ein in manches Haus. Anstößigeweilte Augen harren ihr beim Eintritt entgegen, ihr, der vom Menschenherz gefürchteten, bitteren Entsagung.

Stumm greift sie hinein ins Menschenleben und fordert, was oft tiefstes Lebensglück bedeutet. Sie fordert den Gatten von der Gattin Seite, sprengt Lebens-dien jäh. Unbittlich fällt sie dem Sonne der jungen Liebe aus und breitet kaltes Graus des Verzickes über manches zukunftsfroh Menschenherz. Ihre Reiden-mandes zukunftslos Menschenherz. Ihre Reiden-mandes zukunftslos Menschenherz. Ihre Reiden-mandes zukunftslos Menschenherz.

„Ach, wenn du wüßtest, wie verlassen So manchmal eine Seele weint. Sie steht, ein Kind auf fremden Gassen. Das selbst von Gott verlassen scheint.“

Doch bald beginnt in dem menschlichen Herzen ein furchtbarer Kampf. Da weint die Liebe, da brennt sich der Stolz, da schilt und wimmert das heilige, sehnfüchtige Gläuberverlangen, als hätten sich alle Tiefen der menschlichen Natur geöffnet. Mit kindlichem, allmächtig-göttlichen Willen, der ihm seinen Willen gebietet. Auffrischend wider sich die Seele, die fordert die kalte Hand der Ent-sagung gepflückt.

„O Menschenherz, wie bist du groß In deiner Liebe, deinem Haß, Auf Erden schon so schrankenlos, Wenn Stürme deine Fäden lassen!“

Auf diesen Stunde wandert auf weichen Sohlen die jüngere Schwester den gleichen Weg. Aus den berge-schönen Augen strömt zu zwei Sterne strahlen zu sehen, so golden und blank, wie sie nur das schönste Firmament in höchlich verschwiegener Wärmekugel trägt. In dem goldenen Geführe der Haartrone scheinen sich Sonnen-strahlen zu brechen.

„Es mocht in deinen tiefen Augen Der Gottheit Sonnenangestalt, Du wandelst durch das dunkle Leben, Doch deine Seele atmet Licht.“

Fast fliegend legt sie den Weg zurück, je weiter sie wandert, desto leichter, beschwingter wird ihr Gang. Je mehr sie einleht, desto schöner, reicher scheint sie zu werden.

Lauslos überschreitet sie die Schwellen. Mit unend-licher Wärme und Verzeihen neigt sie sich über das zer-schlagene Menschenherz und getoht es mit dem herrlich-ten Adelstuspe der Güte. Wer aber von ihrem Munde berührt, ist gedehlt für alle Zeit.

Wunderliche Welle trägt sie hinein in das jäh beroubte Menschenleben. Welche Frauenhande läßt sie wieder in sorgender Wärme walten, läßt sie noch Reizere auffuchen, um ihnen, durch Schmerz geläutert, alles Schwere tragen zu helfen. Erstrebenswerte ideale Ziele pflanzt sie auf vor dem zukunftslosere Auge des jungen Menschenkindes. Gütiges Verzeihen legt sie in manche ver-bit-terte Seele, in der sich tiefe Liebe, langsam durch Ent-sagung, in Haß verwanbelt hat. Mit rührender Treue und Aufmerksamkeitt trägt sie Verzeihen, Pflege und Hilfe in die zerfetzte Künstlerbahn.

Wo sie lebt, da wird es warm, wo sie erschelnt weht Frühlingshauch. Sie trägt im Antlitz den Frühling der Hoffnung, im Herzen den Sommer der gütigen ver-standenen, alles hellenden Frauenliebe. Sie vollendet das Werk, das ihre Schwester Entsagung begonnen, noch mehr sie rettet es. Denn Entsagung ohne Güte macht hart, Entsagung mit Güte schafft Seelengröße.

Sollange das Menschenherz in ruhigem Schlage seine Lebensuhr treibt, solange begleitet es auch die Ent-sagung durch diese Welt und Schwester Güte wird rettend über die rauhen, dornigen Wege helfen. Hand in Hand, das Menschenkind in der Mitte, treten sie ein den letzten Gang an, zur Höhe, von der sie gefandt. Auf-jubelnd, mit gestillter Sehnsucht, trägt die Güte des allmächtigen Vaters Kind vor seinen Thron. Der Güte ewige Heimat ist erreicht. Draußen vor dem Himmelstore wendet sich leise, mit schmerzlich zudem-munde die Entsagung: hier ist keine Heimat für sie.

Der Himmel ist Güte, vollendet, ewige Güte. Nun ist das stille Land gekommen, Wonach die Sehnsucht ausgeschaut; Der Herr hat mich ans Herz genommen, Und meine Seele jubelt laut.“

Allerlei Menschen.

Nach dem russischen von Ivan Turgenjew.

1. Der Zufriedene.

Sonderbar vielfältig sind die Menschenseelen. Viel-leicht nur in Rußland? Ich weiß es nicht! Ich sah einen, der er durch die Straßen der Haupt-stadt eilt, fröhlich längelnd schritt, ein junger Mann. Seine Bewegungen sind rasch, munter; die Augen glän-zen, die Lippen schmunzeln, eine angenehme Wärme be-deckt das Gesicht. Er ist ganz Zufriedenheit und Freude. Was ist ihm begegnet? Hat er eine Geliebte gemacht? Ist er im Dienste befördert worden? Winkt ihm ein

Stellbichein? Oder vielleicht hat er nur zu gut gekrüft- stützt; das Gefühl der Gesundheit, der selbstbewußten Kraft belebt all seine Glieder?

Er hat gegen einen Bekannten eine Verleum-dung ausgeübt, sie mit allem Eifer verbreitet, sie nun — diese selbe Verleumdung — aus dem Munde eines andern Bekannten vernommen und ihr — selbst Glauben geschenkt.

O, wie zufrieden ist in diesem Augenblick dieser lie-benswürdige junge Mann! Wie viel sprechend!

2. Der Dummkopf.

Man wußte eigentlich allenfalls, daß er ein Dummkopf sei. Er wußte es nicht, war in seiner Lage, aufzureden und nicht unangenehm. Bis jemand ihm zu-sprach, man halte ihn für einen schwachen Kopf. Da fuhr der Horn der Eigenliebe in unserm Dummkopf. Er sann und sann, bis ihm ein — wie er meinte: guter — Gedanke kam!

Als ihn ein Bekannter bald darauf ansprach: „Nem-men Sie die Schöpfungen des Malers K?“ Da machte er ein kühles Gesicht: „Dieser Maler ist doch schon längst abgetan! Ich wundere mich, daß Sie so wenig über Kulturprobleme auf dem Laufenden sind.“ Der Bekannte erstarrte und gab dem Dummkopf recht. Wer ist gern nicht auf dem Laufenden!

„Das Buch des Dichters J müssen Sie lesen; es ist prachtvoll!“ sagte unserm Dummkopf ein anderer Bekannter! Da machte der Dummkopf ein kühles Gesicht: „Das Buch taugt wirklich nichts, mein Lieber. Es ist seinen Heller wert. Ich wundere mich eigentlich, daß Sie so wenig über Literaturprobleme auf dem Laufenden sind.“ Der Bekannte verjammerte, wenn auch ein wenig erstaunt . . .

Ben oder was man auch vor dem Dummkopf rühnte — er hatte auf alles dieselbe Antwort. Höchstens daß er gelegentlich im Tone des Vorturfs hinzusetzte: „Also Sie glauben auch noch an Autori-täten?“

„Ein boshafter, galliger Menich!“ — so äußerten sich die Bekannten über den Dummkopf. „Aber welche ein Kopf!“ „Und diese Jungenfertigkeit!“ fügten andere hinzu. „Wahrscheinlich, er hat Talent!“

Die Sache endete damit, daß der Herausgeber einer Zeitschrift unserm Dummkopf ein kühles Gesicht seines Vorgesetzten übertrug. Da begann nun der Dummkopf alle und alles zu kritisieren — ganz in der alten Manier, mit denselben Ausdrücken.

Und jetzt ist er, der Autoritätenstürmer von einst, selber eine Autorität, und die Jugend verehrt und — fürchtet ihn. Verehren — es schickt sich, offen gesagt, nicht mehr. Aber verücht's einer, nicht zu berechnen: gleich heißt's er sei in der Kultur zurückgeblieben . . . Wie gut hat's doch ein Dummkopf unter Memmen!

3. Zwei Reiche.

Wenn man den reichen Rothschild rühmt, der von seinen ungeheuren Einkünften Kaufende hergibt, damit Kinder erziehen, Kranke geheilt, Greise gepflegt werden — so rühmt mich solche Tat und ich liebe sie.

Aber trotz meiner Ehrfurcht und meines Lobes kam ich nicht umhin, einer armen Bauernfamilie zu gedanken, welche eine verwaiste Verwandte in ihr elendes Häu-schen annahm. „Nehmen wir das Mädchen zu uns“, sprach die Frau, „so wird der letzte Groschen drausgehü-rt, wir können uns dann nicht einmal mehr Salz für die Suppe kaufen.“

„Nun, dann essen wir sie eingesalzen,“ antwortete ihr Mann. „Es ist noch ein weiter Schritt von Rothschild bis zu diesem Bauern!“

Der Lehrer.

Ein Schatztrich von Antonius Franke.

Wie ein Heiligenchein glänzt sein spärliches Silber-haar, und aus seinen jüeligen, gültigen Augen leuchtet eine kindliche, reine, frohe Seele, die strahlend ihren Glanz auspendet und alles Drüdende und jede Beflemmung bann.

Und darum haben ihn seine Vuben und Mädel so lieb. Sein heiteres Wesen erleuchtet liebedoll und auf-munternd ihren Weg durch das Jugendland ins Leben und zieht ihre fröhlichen, willigen Seelen in seine Bahn zu Gott.

Wierzig Jahre ist er schon Führer. Sein Wandel leuchtet wie ein Stern am Himmel. Wie traut und heimlich ist seine Schulfarbe. Nir-gendwo duften die Blumen so köstlich wie hier. Auch im Winter. Und wenn er erst mal Geschickchen erzählt! Dann wächst die Schulfarbe zu einem Märchenreich, und Hand in Hand, mit glänzenden Augen und pochenden Herzen schreiten die Kleinen durch das Wunderland.

Am schönsten aber ist es am Freitagmorgens in der Schulfarbe. Wenn durch die offenen Fenster das Sonnenlicht flutet und den Raum mit seinen artototen Abendstrahlen beklummt, wenn die Wägelin in der jungen Erde, die auf dem Schulfarbe steht, ihr Abendlied singen, dann nimmt er seine Geige. Karte, wolkereine Klänge entlockt er den Saiten, schweben durch die Stube und verlieren sich in sein Lieblingslied: „Nimm Jesus in dein Lebensstüff . . .“

Dann schauen die Kinder andächtig zu ihm, sehen, wie seine geduckte Gestalt sich redt und das schwebende Licht ihn beklummt und läufchen, wie die Engeln im Himmel dem Spiele der heiligen Geiste.

Sein Leben ist sein Amt. Seine Kraft der Stab, der zum Rüste führt, wo die Seelen der Kleinen ge-segnet werden.

Seine Wege gehet keinen Weibe. Allein nimmt er seinen Weg durch das Erdental. Doch manchmal, wenn die Abendstürbe seiner Vuben und Mädel im Nove aber-monat sich eifrig über ihre Tafeln beugen, dann nimmt er aus seinem Bulke ein Bild.

Einmal in jungen Jahren hat er ein Mädel lieb-gehabt. Doch Gott nahm es noch jungfräulich zu sich. Nitternd betrachtet er das zarte, süße Wesen und misst eine Träne aus seinem Auge. Dann geht er träumend durch die Schulfarbe, und wo er einen schwarzen Locken-lopf sieht, streicht er ihn liebevoll und leghend.

Denn seine Liebe ist so groß und will wirken! Und wenn er die strahlenden Wäde seiner Kleinen trifft, schlägt sein Herz höher, und er empfindet die Größe und Verantwortung seines Amtes.

Das ist die Sonne seines Lebens. Wenn bittere, mutlose Stunden seinen Weg ver-dunkeln, der so reich an Enttäuschung und Arger ist, so erstrahlt ihm doch in der Ferne sein Lobn, den feierliche Stunden ihm im Verein mit Kleinen, reinen Seelen schon auf Erden kosten lassen.

Auflösung des Umstellungsraufels.

Donner — Norden.

Verantwortlicher Schriftsteller: Dr. A. A. Berber.

Die Bevölkerungsbewegung in den Großstädten im Jahre 1923.

Von Dr. Paul W. Willecke.

Die neuesten Ergebnisse der statistischen Untersuchungen über die Bevölkerungsbewegung in den deutschen Großstädten in der Nachkriegszeit sind für uns von besonderer Bedeutung, da wir nie in der Politik und Wirtschaft, so auch in vollkommener Beziehung an einem Wendepunkt zu stehen scheinen. Unsere Bevölkerungsbewegung stand bisher unter den verderblichen Nachwirkungen des Weltkrieges und der daraus und aus dem Verfall der Diktat mit seinen unheilvollen Folgen herrührenden Hemmungen einer natürlichen normalen Volksvermehrung. Noch klingt uns in den Ohren das graumorgige Wort Clemenceaus: „Bingt millions de trop! Frankreich möchte uns am liebsten um 20 Millionen Menschen kleiner haben. Die von ihm bislang betriebene wirtschaftliche Zerrüttung Deutschlands lag, bevölkerungspolitisch betrachtet, ganz in der Linie dieses Wunsches. Tatsächlich hat der Geburtenüberschuss Deutschlands, d. h. die Differenz zwischen der Zahl der Geburten und der Sterbefälle in den letzten Jahren einen höchst bedauerlichen Tiefstand gegenüber der Vorkriegszeit erreicht. Die Großstädte stehen in dieser Beziehung besonders schlecht da. Deutschland, das 1871 acht Großstädte zählte, besitzt jetzt 46. Über 16 Millionen Menschen finden in diesen 46 Großstädten Wohnung. Die Geburtenziffer war hier stets kleiner als in den Mittelstädten und auf dem Lande, und man hatte sich auf eine weitere Abnahme des Geburtenrückgangs auch in vergangenen Jahre gefestigt gemacht. Was aber die neuesten Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes in Wirtschaft und Statistik Nr. 1 über die Bevölkerungsbewegung in den Großstädten darlegen, muß uns Deutsche höchst nachdenklich machen. Darunter betrug die natürliche Zunahme der Wohnbevölkerung in den 46 deutschen Großstädten nur 38 836 Seelen. Da aber infolge der wirtschaftlichen Notlage eine erhebliche Abwanderung aus den Großstädten einsetzte, stehen wir heute vor der bedauerlichen Tatsache, daß die Großstadtbevölkerung von 16 687 200 am 1. Januar 1923 auf 16 636 000 Seelen am 1. Oktober 1923 gefallen ist, mithin eine Abnahme um 51 000 Menschen erfahren hat. Zwar stellen wir in den Großstädten fast aller Kulturländer ein Sinken der Geburtenziffer fest. Aber die bei uns fortgesetzt absteigende Bewegung gibt zu ersten Bedenken Anlass. In den Jahren 1922 erblühten noch 285 681 Großstadterdenbürger das Licht der Welt; 1923 waren es nur noch 250 090. Während im Jahre 1921 auf je 1000 Großstadtbevölkerung noch 20,1 Lebendgeborene kamen, fiel diese Ziffer 1922 auf 17,3 und 1923 gar auf 15,0. Mit der Gesamtziffer sank auch die Ziffer der unehelichen Geburten. 1921 trafen auf 1000 Großstädter 2,8, 1922: 2,5, 1923: 2,1 uneheliche Geburten. Bezeichnend ist, daß beinahe die Hälfte der von ortsfremden Müttern geborenen Kinder unehelich waren.

Man sollte annehmen, daß die schlechte wirtschaftliche Lage sich in einer ungünstigen Sterblichkeitsziffer bemerkbar gemacht hätte. Das Gegenteil ist der Fall. Die Zahl der großstädtischen Sterbefälle sank 1923 von 219 800 auf 210 724. Der Grund für diese Erscheinung ist unklar, zu erraten. Er liegt in der günstigen Wetterlage im letzten Vierteljahr 1923. Demgegenüber hat die Gesundheitssterblichkeit eine bedauerliche Vermehrung erfahren. 1921 starben von 1000 Lebendgeborenen im ersten Jahre 121,8, 1922: 128,3, 1923: 130,2. Hier zeigt sich, daß Armut, Wohnungsnot, Krankheiten, die in den letzten Jahren ständig zunahm, unsere Regeneration in den Großstädten schwer zerschlagen hat, und das erschreckende Sinken der Gesamtziffer kann uns nicht über die Tatsache der zunehmenden Sozialmiserablen hinwegtäuschen.

Unter den Ursachen, die unsere Volkskraft angreifen, steht die Tuberkulose auch im Jahre 1923 obenan. Man darf sich nicht darüber wundern, daß mit steigender Not auch die Tuberkulosesterbefälle zugenommen haben. In den Großstädten starben von 1000 Großstadtbevölkern an Tuberkulose: 1921 1,49, 1922 1,59, 1923 1,71, wobei allerdings hervorgehoben werden muß, daß die Ziffer für 1920 schon höher gestanden hat, nämlich 1,74. Die Ge-

samtzahl der an Tuberkulose im Jahre 1923 verstorbenen Großstädter betrug 28 510 (1922: 26 125). Es geht natürlich nicht an, aus diesen Ziffern Schlüsse auf die Zunahme der Tuberkulose im Allgemeinen zu ziehen. Die verheerendsten Folgen verursacht diese Volkskrankheit unter der Großstadtjugend. Man kann schon heute voraussagen, daß die kommenden Jahrzehnte beunruhlich hohe tuberkulose Krankheits- und Sterblichkeitsziffern aufweisen werden, die um so höher werden, je länger die gegenwärtige Wohnungsnot anhält.

An Lungentzündung starben in den Großstädten 17 523 (1922: 22 084), an sonstigen Krankheiten der Atmungsorgane 7385 (1922: 8811); an organischen Herzkrankheiten 17 889. Während 4096 Großstädter durch Selbstmord ihr Leben von sich warfen, schloßen 173 889 Großstadtbauere hoffnungsfroh die Ehe. Auf je 1000 Großstädter kamen also 10,4 Eheschließungen.

Leider liegen bis jetzt noch nicht die entsprechenden statistischen Untersuchungen für die Städte unter 100 000 Einwohner und für die Landgemeinden des Deutschen Reiches vor. Die nach deren Erscheinen möglichen Gegenüberstellungen von Großstädten, Mittel- und Kleinstädten und Landgemeinden werden die oben mitgeteilten Ziffern erst recht bedeutungsvoll gestalten. Der sich dann ergebende Gesamt-Geburtenüberschuss wird das Minus der Großstädte wettmachen, aber ohne Zweifel ebenfalls hinter dem Ergebnis des Vorkrieges zurückbleiben.

Wenn wir an die Zukunft des deutschen Volkes denken, müssen wir im Hinblick auf die Bevölkerungsbewegung in den Großstädten gefassten, daß sich das deutsche Volk auf der absteigenden Linie bewegt. Ein warnendes Menetekel wird hier allen Verantwortlichen entgegengehalten. Alle Kulturböller, die über die Erde gingen, sind nicht an Ueberbevölkerung, sondern an Unterbevölkerung zugrunde gegangen; beachten wir das. Mit steigender materieller Kultur hielt die sittliche Kultur nicht nur gleichen Schritt, sondern bewegte sich in umgekehrter Richtung. Der Wille zum Leben erstarb! Der „Wurm in der Rose“ zeigte sich zuerst in den großen Städten. Von hier aus nagte er das Land an, und fragte so lange um sich, bis das Volk zum Untergang reif war. Fest steht aber auch, daß ein sittlich gehobenes Volk vor den Ergebnissen der Bevölkerungsbewegung nicht zu jähren bringt. Um wir alle das Unfrische, das die jetzigen Verhältnisse bald vorübergehen und sittlich, wirtschaftlich und volklich gesunden Zuständen Platz machen.

Beamtenfragen.

Die Forderungen der Eisenbahnbeamtenhaftung zu einem Gesetz über die Umwandlung der Reichsbahn.

Die nach dem Sachverständigenratgutachten beschlossene Umwandlung der Reichsbahn in eine Aktiengesellschaft berührt ebenfalls das ganze deutsche Volk wie auch das 750 000 Köpfe zählende Eisenbahnpersonal. Es kann weder dem Volke noch dem Personal gleichgültig sein, unter welchen Bedingungen die Reichsbahn auf Jahrzehnte hinaus von einer unter vorwiegend ausländischer Leitung stehenden Aktiengesellschaft betrieben werden soll. Die Personale der Reichsbahn liegen naturgemäß der Ansicht, von nun an nicht mehr unmittelbaren Reichsinteressen zu dienen, sondern vielmehr die Personale, das ein so wichtiges politisches und wirtschaftliches Instrument wie die Reichsbahn auch unter dem Segel der Aktiengesellschaft in möglichst enger Verbindung mit dem Reiche verbleibe. Es können beispielsweise politische Situationen eintreten, in denen eine allzu reichs unabhängige Aktiengesellschaft von ihrer Macht über das deutsche Reichsgebiet einen dem Reiche und dem Volke unerwünschten, vielleicht sogar schädlichen Gebrauch macht. Deswegen ist es wünschenswert, daß wenigstens die Eisenbahnbeamten auch nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft unmittelbare Reichsbeamte bleiben und daß ihr öffentlich-rechtliches Berufsbeamtenverhältnis nicht gegen ein rein privatrechtliches Betriebsbeamtenverhältnis bei der Aktiengesellschaft eingetauscht wird. In dieser Hinsicht bestehen leider heute die schwersten und berechtigtesten Bedenken.

Der Organisationsausschuß der Reichsbahn hat sich schon vor längerer Zeit auf den Standpunkt gestellt, daß vor der Formulierung eines diesbezüglichen Gesetzesvertrages mit den Organisationen der Eisenbahnpersonalen verhandelt werden müsse. Trotz wochenlangen Drängens der letzteren ist es zu einer derartigen Besprechung noch immer nicht gekommen. Die beiden maßgebenden Eisenbahnorganisationen, Reichsgewerkschaft Deutscher

Eisenbahnbeamten und Amvörter und der Deutsche Eisenbahner-Verband haben namentlich ihre Forderungen direkt bei der Regierung eingereicht. Sie sind nach eingehender Prüfung der rechtlichen Lage zu der Ueberzeugung gelangt, daß eine Beilegung des öffentlich-rechtlichen Beamtenverhältnisses gelegentlich der Ueberführung der Reichsbahn in eine Aktiengesellschaft nicht erforderlich ist, sondern daß das Reich nach bestehendem Recht für die Dauer der Uebertragung der Reichsbahnverwaltung an die Aktiengesellschaft nach wie vor den Beamtenkörper derselben stellen kann.

Dies würde allerdings zu einem Eingriff in die verfassungsmäßigen Rechte der Reichsbeamten insofern führen, als die Zahlungspflicht der Besoldung, Pensionen usw. und das Direktionsrecht für die Dauer des Reichsbahnübergangsvertrages auf die Gesellschaft übergehen würde. Das dieses Vertrag festlegende Gesetz würde aus diesem Grunde zu seiner Gültigkeit einer Zweidrittel-Mehrheit des Reichstages bedürfen. Für die genannten Eisenbahnerorganisationen würde aus den angeführten Gründen eine vollkommene Wahrung des bis herigen öffentlich-rechtlichen Beamtenverhältnisses bei der Reichsbahn unannehmbar sein; es steht übrigens auch im Widerspruch zu den wiederholten Versicherungen der Mitglieder der Reichsregierung über die unbedingte Beibehaltung des Betriebsbeamtenverhältnisses im Eisenbahndienst.

Die Forderungen der Organisationen lauten:

1. Die Beamten der deutschen Reichsbahn bleiben auch nach der Uebernahme in den Dienst der Gesellschaft unmittelbare Beamte des Reiches. Alle Einstellungen, Beförderungen usw. erfolgen daher auch in Zukunft im Namen des Reiches.
2. Sie sind für die Dauer der Uebertragung der Verwaltung der deutschen Bahnen auf die Gesellschaft zum Dienst bei der Gesellschaft verpflichtet. Dafür gewährleistet die Gesellschaft für die Dauer der Uebernahme die Zahlung der Besoldung, des Wartegeldes, des Ruhegeldes und der Hinterbliebenenbezüge vor jeder anderen Verbindlichkeit.
3. Die im Dienste der Gesellschaft beschäftigten Beamten des Reiches dürfen durch die Dienst- und Personalvorschriften der Gesellschaft hinsichtlich ihrer Rechts-, Sozial-, Besoldungs-, Dienstzeit- und Urlaubsverhältnisse nicht ungünstiger gestellt werden als die Reichsbeamten nach den für die Reichsbeamten geltenden Gesetzen und Verordnungen.
4. Die Gesellschaft übernimmt die Verpflichtung, den übernommenen Beamtenkörper durch Bildungsanstalten auf seiner sachlichen Höhe zu erhalten und den zu seiner fortlaufenden Ergänzung erforderlichen Nachwuchses durch planmäßige Ausbildung sicherzustellen. Den in den Dienst der Gesellschaft überzutretenden Diakonen und Amvörtern bleiben ihre Amtverhältnisse auf Anstellung als Reichsbeamte gewahrt. Der übernommene Beamtenkörper darf hinsichtlich seiner Zahl nicht unter den Stand von Tage der Uebernahme herabsinken.
5. Die Gesellschaft gewährleistet den ihr überlassenen Beamten das ihnen nach dem Beamtenrechte-Gesetz bei der deutschen Reichsbahn zugehörige Vorrangrecht.
6. Wird das Gesetz hinsichtlich seiner Bestimmungen für die Beamten von der Gesellschaft nicht eingehalten, so tritt das Reich für die aus dem Beamtenverhältnis sich ergebenden und nach dem Gesetz von der Gesellschaft übernommenen Verpflichtung in jeder Hinsicht ein.
7. Die Gesellschaft übernimmt die in den Dienst der deutschen Reichsbahn vorhandenen Angestellten und Arbeiter mit den bestehenden Rechten. Sie dürfen durch die Dienst- und Personalvorschriften der Gesellschaft in ihren rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen, ihren Beschäftigungsbedingungen und ihrer Betriebsvertretung nicht ungünstiger gestellt werden, als die Angestellten und Arbeiter des Reiches.

Kirchliche Nachrichten.

Gründung eines Priesterseminars in Sachsen.

Der Bischof von Sachsen, Dr. Schreiber, hat Schritte unternommen, um in Bautzen ein Priesterseminar für seine Diözese zu errichten. Die Reichsregierung hat ihm für diesen Zweck eine finanzielle Unterstützung zugesagt, unter der Voraussetzung, daß sie auch die sächsische Regierung zu einer ähnlichen Unterstützung bereit finde. Eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen. Zweck der Errichtung des Seminars ist, die Erziehung des sächsischen Klerus im Lande selbst vornehmen zu können, da bisher die Priestererziehung außerhalb der Diözese, z. B. in Prager Seminar unterrichtet werden mußte.

Der Voranschlag der Stadt Karlsruhe.

Das Begleitwort des Oberbürgermeisters.

Zu dem von uns schon besprochenen Voranschlag, der dem am Mittwoch zusammen tretenden Bürgerausschuß zur Beratung vorliegt, gibt der Oberbürgermeister folgenden Begleitbericht:

Der Voranschlag für das Jahr 1924 wird dem Bürgerausschuß in voller Ausführlichkeit und versehen mit zahlreichen erläuternden Anmerkungen vorgelegt, so daß der

Begleitbericht auf nähere Ausführungen verzichten kann. Gerne hätte man, früheren Gewohnheiten folgend, die Vergleichszahlen vergangener Jahre beigegeben; es bedarf sich indes in den Umstand, daß das System des Voranschlags der Vorkriegsjahre grundlegende Änderungen erfahren hat. Trotz der Stabilisierung der Währung litt die Arbeit der Voranschlagsaufstellung unter erheblichen Unsicherheiten und zwar sowohl in den Einnahmen, wie in den Ausgaben. In den Ausgaben ist es vor allem die Veränderung der Röhne und Gehälter, die störend einwirkte. Eine Erhöhung ist während der Vorarbeiten zur Aufstellung des Voranschlags am 1. April d. J. eingetreten, die zweite folgte auf Anfang Mai bezw. 1. Juni. Die erste ist in den Einzelbudgetschlägen vollständig berücksichtigt worden. Bezüglich der zweiten war dies, sollte die Fertigstellung des Voranschlags keine weitere Verzögerung erleiden, nicht mehr möglich. Man mußte hier zu dem Mittel greifen, die gesamte Wirkung der Lohn- und Gehaltserhöhung auf den Voranschlag in Rauschfällen zusammenzufassen. In den Einnahmen bildet zunächst die Ungewissheit über die Gestaltung der Gebäude-Sondersteuer ein störendes Moment der Unsicherheit. Im Voranschlag ist mit dem Zustandekommen des Gesetzes in einer Auswirkung auf den Gemeindehaushalt gerechnet, wie erwartet werden muß, wenn das Gesetz seinen Zweck erfüllen soll. Danach ist ein Aufkommen aus dieser Steuer von 1 400 000 Mk. eingezeichnet. Von den in der dritten Steuernotverordnung vorgeesehenen Verwendungszwecken dieses Ertragnisses — Deduktion des allgemeinen Finanzbedarfs der Stadt, Deduktion des Aufwandes der durch die dritte Steuernotverordnung der Gemeinde überwiegenen Aufgaben der sog. gehobenen Fürsorge und Förderung der Neubautätigkeit — hat der Stadtrat nur die beiden letzteren berücksichtigt. Es soll von dem auf 1 104 000 Mk. zu veranschlagenden Gemeindeaufwand für die gehobene Fürsorge der Teilbetrag von 800 000 Mk. durch diese Sondersteuer gedeckt werden. Der Rest ist ausschließlich zur Förderung des Wohnungsbauwesens vorgesehen und zwar mit der Maßgabe, daß, falls die Steuer mehr erbringt, auch der Mehrbetrag diesem Sonderzweck gewidmet werden soll. Gleich störend wirkte der Umstand, daß für die Festsetzung der Umlage die notwendigen sicheren Unterlagen fehlen. Es hängt dies einmal mit der Veränderung des Grund- und Gewerbesteuergesetzes durch das Gesetz vom 3. März 1924 und sodann mit der durch die Inflation herbeigeführten Veränderung der Vermögenslage des Gewerbes zusammen. Es ist deshalb eine vollständige Reanveranlagung des gewerblichen Betriebsvermögens nicht zu umgehen. Das Gesetz vom 3. März 1924 sieht vor, daß das Betriebsvermögen nach den Bestimmungen zu bewerten ist, die für die Veranlagung der Reichsvermögensteuer für das Kalenderjahr 1924 gelten. Die Frist für die Einreichung der hiernach abzugebenden Steuererklärung läuft am 15. Juni 1924 ab. Nach den z. Zt. vorliegenden Anmeldungen darf man mit einem höheren Gesamtergebnis als etwa 70 Millionen Reichsmark rechnen. Diese Zahl ist, verglichen mit dem Friedensstande (232 Millionen) selbst unter Berücksichtigung der wertvermindernden Inflationseinwirkungen, eine nicht unerhebliche Erhöhung der Gesamtsumme ergeben wird. Diese Nachprüfung wird aber Monate in Anspruch nehmen, so daß die Vollendung der Steuerliste erst im Herbst zu erwarten steht. Bis dahin muß notwendigerweise mit der Erhebung der endgültigen Gemeindefsteuer zugewartet werden, und es bleibt in der Zwischenzeit nichts übrig, als von dem gezeichneten Vorbehalt der statbrätlichen Anordnung von Vorauszahlungen Gebrauch zu machen. Für eine endgültige Festsetzung der Umlage fehlen zur Zeit die dazu erforderlichen sicheren Unterlagen. Würde man den ungewissen Aufwand von 3 969 758 Mk. auf Grund- und Betriebsvermögen bei Annahme eines gleichen Steuerfußes für beide Vermögensarten nach den heute gegebenen Unterlagen umlegen, so ergäbe sich ein Umlagefuß von 70 Pf. auf 100 Mk. Steuerwert. Das Grundvermögen würde dann 35 Millionen Reichsmark = 90 Prozent des ungewissen Aufwandes aufbringen, während auf der Grundlag der letzten normalen Steuerkapitalien, also der des Jahres 1919, nur ein Umlagefuß von 48 Pf. erforderlich wäre und dabei das Grundvermögen mit 2 294 800 Mk. = 57 Prozent und das Betriebsvermögen mit 1 674 900 Mk. = 43 Prozent beteiligt wären. Im letzten Friedensjahre war das Verhältnis der Beteiligung 1 (Grundvermögen): 2 (Betriebsvermögen). Erfüllt sich die Erwartung eines günstigen Ergebnisses der Nachprüfung, hinsichtlich des Betriebsvermögens, so wird auch eine entsprechende Ermäßigung des Steuerfußes eintreten. Nach sorgfältiger Ermägung des Für und Wider hat sich der Stadtrat entschlossen, die Festsetzung der Gemeindefsteuer bis zum Vorliegen der Steuerliste zu verschieben. Von dem Ergebnis derselben wird es auch abhängen, ob der Steuerfuß für die beiden Vermögensarten in gleicher Höhe anzunehmen ist oder ob von der gegebenen Ermächtigung, den Steuerfuß der einen Vermögensart gegenüber der anderen bis zu 50 Prozent zu erhöhen, Gebrauch gemacht werden soll.

Der Siebbach.

Ergählung von Sara Philipp.

Mit einem Wehlaut barg Margaret ihr Gesicht in den Händen. Und es gelang dem jankten Zureden Besatores lange nicht, die Verstörte zu beruhigen. Endlich gewann sie wieder etwas Fassung zurück. Und als sie die Augen erhob, da sah sie über sich gebogen des Arztes mitleiderfülltes Gesicht.

„Meine liebe, gnädige Frau“ — warm umfaßte er ihre beiden Hände — „sich tagelang habe ich nun Ihre verschwiegenes Leid, Ihre Not mit an. Es muß Sie etwas fürchterliches anfallen. Wollen Sie einem Freunde nicht sagen, was Ihnen solchen Schmerz macht?“

In ihrer augenblicklichen Verfassung konnte die vereinsamte Frau den werdenden Augen, der schmerzhelnden Stimme nicht widerstehen. Schon öffnete sie die Lippen, um all ihr Elend, ihre Enttäuschungen ihm anzuvertrauen — da klopfte die harte Hand des Zimmermädchens an die Tür, und das Leebrett erklang. Der Zauber des Augenblicks war jäh zerfallen.

Dr. Besatore erhob sich und nahm Abschied. Der leidigen Störerin aber landete er innerlich einen vollstimmlichen Fluch einer Seiner nach.

Eine vorzeitige Hitze brütete über den Blumenbeeten. Schwüle Wolken von Dämonen landete der Volkstropf zu den Fenstern der Kurgasse hinauf. Nahe aber winkte der Wald mit seinen tausend grünen Armen. Die ersten Nichten hatten zartgrüne Triebe und rotleuchtende Blütenrispen als Schmuck an ihre Gewänder gehieft.

Margaret konnte ihrem Verlangen nach Waldluft und Waldruhe nicht länger widerstehen. Die Stubenhaft war ihr nagender unerträglich. Sie nahm ihren Sonnenschirm und trat vors Haus. Freilich,

den Wasserfall, den wollte sie meiden, nie mehr ihm nahekommen. Wohlgeruch wollte sie auf ihre Nase achten, damit sie ihm nicht noch einmal unversehens gegenübertreten würde. Als sie den schmalen Waldweg hinter dem Hause erreicht, sah sie Dr. Reimers, der bescheidenlich auf und ab wandelte. Beim Knirschen ihrer Schritte hob er den rechten Kopf und blieb stehen.

„Ach, habe Sie längere Zeit nicht gesehen,“ begann er das Gespräch. „Gnädige Frau waren nicht wohl?“

Margaret bejahte.

„Und nun geht es Ihnen wieder besser, das freut mich herzlich.“

Sein warmer freundlicher Ton berührte stets eine Seite in Margaret. Wie bei der ersten Begegnung, so fühlte sie sich auch jetzt wieder zu dem alten Herrn hingezogen. Seine Ruhe, seine abgeklärte Heiterkeit wirkten jähtigend auf ihr zerrissenes Gemüt.

„Ich will ein wenig in den Wald hinübergeln,“ erklärte sie zugänglich, als gewöhnlich ihre Art war. „Die Luft ist heut in den Zimmern so drückend. Ich hätte nicht gedacht, daß es hier so früh schon eine solche Hitze geben könnte.“

„Das hält auch nicht an,“ tröstete er, „es wird wohl ein Gewitter kommen. Aber im Wald ist's ja immer kühl, selbst im Hochsommer.“

Unter diesem leichten Plaudern setzte sich Margaret wieder in Bewegung, und er blieb wie ganz selbstverständlich an ihrer Seite. Langsam stiegen sie bergan. Plankstämme Weichhuden wechselten nun mit den kupferroten Fichtenstämmen ab.

„Nun, gnädige Frau,“ fragte Reimers arglos, „wie gefällt es Ihnen denn bei uns? Ist unser Siebbach nicht herrlich?“

Wie von einem Stöße getroffen, fuhr Margaret

herum: „Sprechen Sie mir nicht von dem Siebbach!“ rief sie leidenschaftlich. „Er ist abscheulich, ich hasse ihn und will kein Wort mehr von ihm hören. Oh Gott, er wird mich noch von hier vertreiben!“

Mit tiefem Erstaunen nahm Reimers die Erregung wahr, in die seine unschuldige Frage die schöne Fremde verriet hatte. Wiederum trat in seine Augen der überlegende Ausdruck.

„Und was hat er Ihnen denn getan, daß Sie ihm so gram sind?“

Da war es um Margaret geschehen.

„Er ist roh und grausam und brutal!“ rief sie außer sich. Und es drängte sich alles über ihre Lippen, was sie gedacht und empfunden, seit der Assistenzarzt den verhängnisvollen Vergleich gezogen. „Was ihm in den Weg kommt, das vernichtet er erbarmungslos. Keine Rücksicht kennt er, keine Schonung. Alles zerreißt er, alles begräbt er unter seinen selbstfüchtigen Wäffern. Er gleicht einem Tyrannen! Wehe der Frau, die an einen Mann gerät, der ist wie der Siebbach. Er richtet sie an Leib und Seele zugrunde!“

Wöllig außer Atem hielt sie inne. Der alte Mann ließ schweigend den wilden Ausbruch über sich hinwegbrausen. Dann legte er ihr beschwichtigend die Hand auf den Arm. Er hatte nun den Schlüssel zu ihrem Leiden gefunden.

„In gewisser Beziehung haben Sie recht, gnädige Frau,“ sagte er leise. „Es gibt Männer, die dem Siebbach gleichen an Gewalt und Stürmen. Und doch ist er nicht zu verdammen und seine Argenosen mit ihm. Schauen wir doch tiefer, bleiben wir nicht an der Oberfläche haften...“

„Ach! Oberfläche oder Tiefe, alles ist gleich roh und abscheulich!“

Dr. Reimers zog die schön geschwungenen schwar-

zen Brauen zusammen, die so scharf von dem silberweißen Haar abhingen. Ein paar Schritte überlegte er schweigend.

„Meine gnädige Frau,“ begann er dann mit ernster Stimme, „da muß ich unsern Siebbach und den ihm ähnlichen Teil unseres Geschlechtes doch in Schutz nehmen. Sehen Sie, ich habe viel über den rauhen Gesellen nachgedacht. Er interessiert und fesselt, und er redet zu denen, die seine Sprache verstehen. Wenn Sie ihn erst näher kennen, werden Sie ihm und denen, die ihm in Wahrheit, nicht nur anscheinend gleichen, mitleidende Umstände zubilligen.“

Margaret machte eine abwehrende Gebärde. „Niemand, nein! Ich kenne ihn, und ich werde ihn deshalb immer hassen.“

Ein leises Lachen erklang an ihrer Seite. „Man soll niemals, niemals“ sage,“ überste ihr Begleiter, den Finger erhebend. „Darf ich Ihnen verdammen, sehen Sie, er sagt? Ich bin sicher, dann werden Sie erkennen, daß Sie meinen lieben Freund einseitig beurteilt und verurteilt haben. Wissen Sie, es ist nie auf, wenn man an Dingen und Menschen nur eine Seite ins Auge faßt.“

Margaret stieß hart mit der Spitze ihres Sonnenchirms in den trockenen Gras des Weges und machte ein finsternes Gesicht. Aber er ließ sich nicht abschrecken.

„Hören Sie, die Stimme unseres Streitobjekts, schallt bis hier herüber. Wollen wir nicht gehen und an Ort und Stelle sehen, was er uns alles zu sagen hat?“

Stetig verneinte Margaret. „Ich kann ihn nicht wieder sehen, ich will ihn nicht sehen!“ und sich nicht länger beherrschend: „Sein Gesicht schaut mich daraus an!“ (Fortsetzung folgt.)

de

Der Zweck

Zum ersten Mal Verbände an den dem Sitze in den Gaupfstadt, die 48 bandes statt.

Der geschäftliche Vereins Karlsruh hat es mit den diese Tagung so vorangegangenen Man hat sich auf das Hotel- und als jetzige Grenz glaubten wir vor unserer Aussteller

Kenn

Para-Liquor, Ammel, Wiwa

Wollen

Bremdenstadt Kar Gärten zu zeigen, orte unseres Schw auf Industrie und sicher auch viele Frem Jahre, welche vollständige Umstel Geschäftswerte, den Verhältnissen Dank der guten S Organisation und Reichs- und Land drohliches für unse Heute soll die D wichtiges Glied de im bürgerlichen R Pflichterfüllung un hängen.

H

Fabi kanlage

H

Ore

Se

Hupfeld-Instru passend für al

Gros

Auf

Ode

Telefon

Pia

NAGOLD

Ergählungsbüchlein für die Kleinen erbitte

Ein herzliches „Grüß Gott“ den deutschen Gastwirten in Karlsruhe!

Der Zweck der großen Tagung.

Zum ersten Male nach Anschließ der süddeutschen Verbände an den Deutschen Gastwirtenverband mit dem Sitz in Berlin, findet in Karlsruhe, Badens Hauptstadt, die 49. Tagung des Bad. Gastwirtenverbandes statt.

Der geschäftsführende Ausschuss des Gastwirtenverbands Karlsruhe, welchem von der Reichsleitung die örtlichen Veranstaltungen übertragen wurden, hat es mit den Vorarbeiten an nichts fehlen lassen, diese Tagung so zu gestalten, daß sich dieselbe allen vorangegangenen ruhig an die Seite stellen darf. Man hat sich auch entschlossen, nach 17 Jahren mit dieser Veranstaltung eine große Ausstellung für das Hotel- und Gastwirtsgerberbe zu verbinden. Als jegliche Grenzstadt unseres deutschen Vaterlandes glauben wir vor allem mit der Unterstützung unserer Aussteller die einstmalige Residenz- und

Mit der Durchführung einer großen Ausstellung wollen wir ebenfalls allen Kollegen und Gästen viel neues aus unserem Gewerbe vor Augen führen und unsere Betriebe durch neuzeitliche Einrichtungen ergänzen; denn nur wer mit der Zeit geht, hat die Zukunft. Unsere Aussteller haben keine Mühe und Kosten gescheut, vom Guten das Beste zu bieten; möge ihnen auch ein finanzieller Erfolg sicher sein. Dankbar gedenken wir unserer Stadtverwaltung, welche es an nichts hat fehlen lassen, uns zu unterstützen, um die Veranstaltungen glanzvoll zu gestalten und Handel und Verkehr neu zu beleben.

Mögen die Tage in Karlsruhe allen unseren Gästen und Kollegen recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Mögen sie nach den Tagungen nach dem alten Sängerspruch: „Von See bis an des Rheines Strand“ so manch nettes Plätzchen unseres Heimatlandes betreten.

feststellen, es ist alles fertig bis zum letzten Hammerhieb. Es wird wohl seit Jahrzehnten kaum eine Ausstellung im In- und Auslande von solchem Ausmaß gegeben haben, die am Tage der Eröffnung fit und fertig da stand.

Zur Eröffnung selbst war neben auswärtigen Vertretern und hiesigen Mitgliedern eine große Zahl offizieller Persönlichkeiten erschienen. Von der badischen Staatsregierung waren zugegen Staatspräsident Dr. Köhler, Justizminister Trunt, Innenminister Kemmele; der badische Landtag war vertreten durch Landtagspräsident Dr. Baumgartner; die Stadtverwaltung durch Oberbürgermeister Dr. Finter, den Ehrenvorsitzenden der Tagung, und durch einen großen Teil der Stadträte und Stadtverordneten aller Fraktionen.

Auf dem Plage vor dem Ausstellungsgebäude, auf dem sich rasch eine tausendköpfige Zahl Neugieriger angesammelt hatte, konzertierte die Feuerwehrkapelle. Nach dem prachtvollen Gelangsvortrag „Das ist der Tag des Herrn“ vom Chorführerquartett des Landestheaters er-

dem ganzen Volke durch eine Ausstellung Gelegenheit zu bieten, zu sehen, was die Industrie und das Gewerbe auf den verschiedenen Gebieten zu leisten vermögen. Fortschritt müsse die Lösung sein. Die Ausstellung war seit Monaten der Schauplatz der regsamsten Tätigkeit. Bei Tag und Nacht war man tätig wie die Heimgelmmännen. Der Oberbürgermeister schloß mit Dankworten an den Gastwirtenverein Karlsruhe, besonders seinem verdienten Leiter Wilhelm Reichert, und sprach den Wunsch aus: „Möge das Werk den Meister loben!“

Die Gäste besuchten sodann unter sachkundiger Führung die Ausstellung, die ein Meisterwerk an unerreichter Qualität in dieser Beziehung darstellt. Wer etwas Optimismus hegt in Bezug auf die Zukunft der deutschen Industrie, darf nur diesen Zweck ansehen, der hier ausgestellt hat, und er wird die Zuversicht hegen dürfen, daß ein Volk, das solches schafft, nicht zugrunde gehen kann. Was hier an Aufbau der Pavillonen, an künstlerischem Schaffen, an Originalität und technischer Feinheit gezeigt wird, kann schlechterdings kaum überboten

Kenner bevorzugen

Sinner Liköre

Para-Liquor, Para-Gold, Cherry-Brandy, Curacao-Orange, Curacao triple, Blut-Orange, Prunelle, Ämml, Wiwat, Schwedenpunsch, Burgunderpunsch, Dtsch. Weinbrand, Sinner Kirsch, Sinner Zwetsch

Der Name Sinner bürgt für unübertroffene Qualität!

Wollen Sie ein wohlbekömmliches, nahrhaftes und rezentes Bier trinken, dann verlangen Sie

Sinner Bier

Die kluge Hausfrau backt nur mit Sinner Backpulver

Edeipuddingpulver, Puddingpulver in versch. Geschmacksarten, Vanillinzucker, Speisewürze — Sini, ff. Speisepuder, Malzkaffee, Haferflocken, Hafermehl, Haferkakao etc. etc. —

Bremdenstadt Karlsruhe neu zu beleben und allen Gästen zu zeigen, daß neben den Reizen der Kurorte unseres Schwarzwaldes man sich voll und ganz auf Industrie und Handel eingestellt hat, was uns sicher auch viele Freunde bringen wird. Die schweren Jahre, welche hinter uns liegen, haben eine vollständige Umstellung bedungen, und gerade das Gastwirtsgerberbe, hat unter den sich überstürzenden Verhältnissen manch harte Probe bestanden. Dank der guten Schulung unserer Kollegen in der Organisation und der tatkräftigen Leitung unseres Reichs- und Landesverbandes wurde so manch Verdienstliches für unser Gewerbe abgewendet. Heute soll die Tagung erneut beweisen, welch mächtiges Glied das Hotel- und Gastwirtsgerberbe im bürgerlichen Leben ist und in welcher treuer Pflichterfüllung unsere Kollegen an ihrem Stande hängen.

Allen unseren Gästen und Kollegen heute schon ein herzlich willkommen in unserer Heimatstadt Karlsruhe! (Vorwort des 1. Vorsitzenden des Gastwirtenverbands Karlsruhe, Wilhelm Reichert, zum Festbuch.)

Der große Tag der Eröffnung.

Nach monatelanger, rastloser, nervenaufreibender Arbeit für die Verantwortlichen war endlich der Tag der Eröffnung gekommen, das große Werk sollte der weitesten Öffentlichkeit übergeben werden, damit alle es erfahren, welch bedeutenden Faktor das Gastwirtsgerberbe im Rahmen der deutschen Nationalwirtschaft darstellt. Noch bis zur letzten Stunde war gearbeitet worden — der Platz an der Eitlingerstraße hatte im Laufe dieser Arbeiten ein ungemein einladendes Aussehen angenommen. Aber als die Glocke 3 Uhr schlug — der Zeitpunkt der offiziellen Eröffnung — konnte die Leitung mit Genug-

griff der Vorsitzende des Gastwirtenverbands Karlsruhe, der Leiter der gesamten vorbereitenden Arbeiten, Restaurateur Wilhelm Reichert, das Wort, begrüßte den Staatspräsidenten und den Oberbürgermeister. Er sprach den innigsten Dank aus an alle, die mitgewirkt hatten an der Gestaltung der Ausstellung, besonders aber den staatlichen und städtischen Behörden für ihre wohlwollende Unterstützung. Er dankte aber auch den Arbeitern und Meistern, die Tag und Nacht an der Vollendung der Ausstellung mitgearbeitet hatten. Es müsse jetzt alles im Vaterlande die äußerste Kraft anspannen, um in die Höhe zu kommen. Mit weithin hallender Stimme übergab er die Ausstellung der Obhut des Stadtoberhauptes und bat es, die Ausstellung für eröffnet zu erklären.

Oberbürgermeister Dr. Finter wies hin, daß die ganze Bevölkerung der Stadt Karlsruhe sich der großen Bedeutung der Gastwirtsgerberbe wohlbewußt sei und sich darauf gefreut habe, die Gäste gebührend zu empfangen. Es sei ein ausgezeichnete Gedanke der Leitung gewesen,

werden. Die Reichhaltigkeit wetteifert mit der soliden Güte der Ausstellungsobjekte.

Zahlreiche Erfrischungsräume, die sinnig eingeteilt sind, sorgen für die leibliche Stärkung der Besucher. Ein Kapitel für sich bildet die große Bierhalle mit moderner Küche und neuester Einrichtung und der große transportable Ruffpavillon der Firma Rehgger-Karlsruhe auf dem Gelände an der Eitlingerstraße. Wir werden auf die Ausstellung selbst noch des Näheren eingehen.

Heute öffnet die Stadt Karlsruhe den Gästen aus dem deutschen Vaterlande ihre Tore. Die hiesige Bevölkerung weiß Gastfreundschaft zu über, weil sie sich bewußt ist, daß der Ruf unserer Stadt von dem Gelingen der Tagung und Ausstellung tangiert wird. Nach dem, was die Ausstellung zeigt, kann man mit größtem Optimismus dem Urteil der Gäste entgegensehen.

Neben den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen großen Maßstabes wird auch Gelegenheit

Bock-Bier Deutsch-Porter

Hoepfner-Bräu



Fabrikantlage der Ludwig Hupfeld A.G. in Leipzig

HUPFELD

Kunstspiel-Pianos
Orchester-Musikwerke
Selbstspielende Geigen

Hupfeld-Instrumente werden für Vortrag, Tanz u. Kino, passend für alle Räume, gebaut. Sie sind tausendfach bewahrt.

Grosse Notenrepertoire
Günstiges Leihsystem
Auf Wunsch bequeme Zahlung

Odeon-Haus

G.m. b. H. Telefon 330 Karlsruhe Kaiserstr. 175

Pianos, Sprechmaschinen
Schallplatten.

Große Ausstellung für das Hotel- u. Gastwirtsgerberbe

vom 20. Juni bis 7. Juli 1924



VERANSTALTET VOM GASTWIRTE VEREIN KARLSRUHE U. UMGEBUNG E.V. anlässlich der Großen Tagung des Deutschen Gastwirtenverbandes



Rondellplatz, Ecke Erbprinzen u. Karl-Friedrichstraße. Hervorragend sind Form u. Güte der Baubund-Möbel.

Ein Besuch der Sonder-Ausstellung vom Badischen Handwerk gefertigter Baubund-Möbel am Rondellplatz bietet jedem durch reiche Auswahl Kaufanregung ohne Kaufzwang. Eintritt frei.

Geöffnet: 10-12 Uhr und 2-6 1/2 Uhr.

Nur kurze Zeit!

Großer Reklame-Verkauf zur Einführung der

Sulkes-Bigaretten

Die unter Verwendung von allerfeinstem Zigarettenpapier aus den edelsten Tabaken des Orients hergestellt sind. Es werden in den nachstehenden Marken den Herren Rauchern hochwertige Qualitäten in einer Preiswürdigkeit angeboten, die unübertroffen sind.

Sulkes-Groß (Doppelformat) 3 Pfg., 100 Stk. M. 2.50
Wettrenner (Hauptflagler) 4 „ 100 „ 3.30
Balkan-Rose (Groß-Blat) 5 „ 100 „ 4.20

Für Wiederverkäufer: (Größte Verdienstmöglichkeit)

Sulkes-Groß per Mille M. 21.— netto
Wettrenner „ „ „ 28.— „
Balkan-Rose „ „ „ 35.— „
Jedes Quantum sofort gratis!

Um geneigten Zuspruch bittet:

Eugen G. Maier

en gros ♦ Tabakfabrikate ♦ en detail

Laden: Amalienstraße 37, Karlsruhe. Telefon Nr. 4328.

NAGOLD (Schwarzwald): Gasthof u. Pension z. Löwen. Erholungsbedürftige finden gute Verpflegung bei angenehmem Aufenthalt. Bei Anfragen erbitte Rückporto.

Große Ausstellung

für das Hotel- und Gastwirtsgewerbe

Nur 4 Pfennig kostet MAGGI[®] Fleischbrüh-Würfel



Achtung auf den Namen **MAGGI** und die rot-gelbe Packung.

Einfach mit kochendem Wasser übergossen, ergibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Sossen aller Art.

Moninger-Bier

— unübertroffen —

geboren sein, hiesige industrielle Werke von Ruf zu besichtigen. Es seien genannt: Musterbetriebe wie Sinner, Moninger, Höpfer und Schrempf. So wirken alle Faktoren, von einer zielbewußten Leitung zusammengefaßt, auf einen Punkt hin, die Gäste aufs würdigste zu empfangen, ihnen alles zu bieten, was in Menschenkräften steht zu ihrer seelischen Erholung und ihrer wirtschaftlichen Weiterbildung. Wir grüßen die Gäste aus nah und fern mit deutschem Gruß. Möge die Tagung — die Vorbereitungen sind geschaffen — für die Hebung des auch mit Sorgen zur Genüge beladenen Gastwirtsgewerbes Segensreiches und für die Zukunft Dauerndes schaffen. Dann wird der Name Karlsruhe und der Karlsruher Organisation ein Markstein historischer Bedeutung in den Annalen des deutschen Gastwirtsgewerbes in schwerster Notzeit des Vaterlandes bilden.

Herzlich willkommen in Karlsruhe!

(*)

Die Organisation der deutschen Gastwirte.

Die mühseligste Organisation des Deutschen Gastwirtsverbandes baut sich auf den einzelnen Ortsvereinen auf. Die Ortsvereine eines Kreises bilden einen Kreisverband, die Kreisverbände eines Regierungsbezirktes einen Bezirksverband, und die Bezirksverbände eines Landes oder Provinz den Landes- bzw. Provinzialverband. Die Spitze der Organisation ist der Deutsche Gastwirtsverband G. V. zu Berlin, der von einem aus acht Mitgliedern bestehenden geschäftsführenden Ausschuss geleitet wird.

Der Landesverband Preußen ist wie folgt gegliedert: Provinzialverband Ostpreußen mit 22 Vereinen, Provinzialverband Grenzmark Posen-Westpreußen mit 6, Kreisverband Groß-Berlin mit 14, Kreisverband Brandenburg, Reg.-Bez. Potsdam, mit 64, Reg.-Bez. Frankfurt-Oder mit 62, Kreisverband mit 67, Kreisverbände mit 28, Nieder- und Mittelsachsen mit 82, Kreisverbände mit 89, Schleswig-Holstein mit 66, Hannover mit 87, Westfalen mit 87 und Hessen-Nassau mit 69 Vereinen. Betreffs des Provinzialverbandes Rheinland sind die statistischen Erhebungen noch nicht abgeschlossen, unser bisheriger Provinzialverband zählte 25 Vereine, während der neue Zuwachs mindestens 60 Vereine umfassen dürfte.

Die Landesverbände weisen folgenden Bestand auf:

Landesverband Bayern mit	174 Vereinen,
" Sachsen mit	136 "
" Württemberg mit	74 "
" Baden mit	68 "
" Hessen mit	35 "
" Mecklenburg mit	37 "
" Oldenburg mit	21 "
" Braunschweig mit	17 "
" Thüringen mit	63 "
" Anhalt mit	12 "
" Lippe mit	5 "
Freie und Hansestädte mit	8 "
Bund der Saal- und Konjunktional-Anhaber Deutschlands mit	80 "
Landesverband Freistaat Danzig mit	7 "
Ganzgebiet mit	1500 Mitgliedern.

Mit der Sorge für die gewerblichen Interessen der Verbandsmitglieder war die Tätigkeit des Verbandes nicht erschöpft. In umfassendem Maße griff sie auch in das Gebiet des Wohlfahrtswesens, indem eine Reihe von Einrichtungen geschaffen wurden, die viele Jahre hindurch von segensreichem Einfluß waren und nunmehr nach beendeter Inflation aufs neue in größerem Umfang wieder aufgebaut werden. Dahin gehört zunächst die Theodor-Müller-Stiftung, benannt nach dem ersten Verbandspräsidenten Theodor Müller, zur Auszeichnung bzw. Unterstützung langjähriger treubehender Angestellten, ferner die Witwen- und Waisenkasse zu Gunsten der Angehörigen der Verbandsmitglieder, die Unterstützungskasse für unverschuldet in Not geratene Mitglieder und die Sterbeunterstützungskasse, die im Laufe der Zeit sich aus kleinen Anfängen zu einer großen, überaus segens-

Gastwirte-Ausstellung
täglich nachmittags 4^{1/2} Uhr
Alt-Deutsche Spiele
Künstler: M. Genter, F. Herz,
Paul Müller, A. und H. Kögel.
Brauerei Schrempf-Printz
Karlsruhe.

Pertschin, Versicherungs- und Desinfektions-Anstalt gegen Ungeziefer aller Art
Luisenstrasse 4 — Oskar Pertsch — Telefon 4205
seit 15 Jahren bestempfohlene u. grösste Ungeziefer-Vertilgungsanstalt Oberbadens,
30 Zimmer gegen Wanzen, Läuse, Motten etc. auf einmal schliessbar.
Entmottung von Polstermöbeln, Teppichen, Kleidern etc.
Restlose Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Russen, Ameisen etc.
Fabrikation und Versand der seit 15 Jahren bestens empfohlenen
Pertschin-Präparate
gegen Ungeziefer aller Art.
3 Minuten von der Ausstellungshalle.

Vor allem
auch die wölnen Sachen kannst mit Persil Du sauber machen.
Persil
erhält sie weich und fein. — Handwarm nur muß die Lauge sein.

Saalbau
27 Gottesauerstr. 27
Neu eröffnet! Renoviert.
Schrempf-Printz Bier. — Reine Weine.
Gute Küche. Angenehmes Familienlokal.
Heute nachm. 4—7 und 8—11 Uhr
Künstler-Konzert.
Inh.: Ludw. Scheidt.

Haushaltmaschinen
aller Art wie:
Fleischhacker, Reibmaschinen, Spätzelmühlen, Messerputzmaschinen, Bohnenschnitzer etc.
kaufen Sie vorteilhaft bei
L. J. Ettlinger,
Kaiserstr. Ecke Kronenstr., Tel. 5700 (7 Anschl.)

Zapf's Mostansatz „Trocken“
gibt den seit Jahrzehnten bewährten guten **Haustrunk.**
Wer sicher gehen und keine Enttäuschungen erleben will, verlange diese Marke.
Potentamtlich geschützte Marke.
Nährmittelfabrik A. Zapf Zell a. H. (Baden).

reichem Einrichtung entwickelt hat. Schließlich ist noch die Anton Ringel-Stiftung zur Errichtung eines Alters- und Erholungsheimes zu nennen.

An der Spitze des Deutschen Gastwirtsverbandes steht der Verbandspräsident, der alle drei Jahre in der Hauptversammlung des Verbandes neu zu wählen ist. In den 51 Jahren seines Bestehens hat der Verband nur fünf Präsidenten gehabt: Theodor Müller, Emil Wiebe, Anton Ringel, Adolf Kuhn und seit 1922 Emil Köster.

Erfreulicherweise hat sich der Deutsche Gastwirtsverband auch auf technischem Gebiete im Interesse des Gewerbes betätigt, indem er 1880 eine ständige Kommission schuf, die jede neue Erfindung auf dem Gebiete des Gastwirtswesens einer sorgfältigen Prüfung zu unterziehen hat. Eine der Hauptaufgaben des Verbandes war ferner das Fach- und Fortbildungsschulwesen, u. indem Nachwuchs im Gewerbe eine gründliche fachliche Ausbildung zu schaffen und so zur Hebung des Standes beizutragen. Diesem Zwecke dienen besonders die Ausstellungen von Fachschularbeiten und die 1899 erfolgte Herausgabe eines Leitfadens für den Unterricht in Fachschulen.

Möge der 49. Deutsche Gastwirtsstag dazu beitragen, das Band der Zusammengehörigkeit von Nord und Süd noch enger zu schlingen und bei allen Teilnehmern die Ueberzeugung festigen, daß das Deutsche Gastwirtsgewerbe nur in der Einigkeit und Geschlossenheit gedeihen kann.

(*)

Das großzügige Festprogramm.

Sonntag, 22. Juni, vorm. 10 Uhr: Öffnung der Ausstellung für das allgemeine Publikum.

Montag, 23. Juni, morgens von 8 Uhr ab: Empfang der Gäste am Bahnhof bis abends.

Nachm. 3^{1/2} Uhr: Sitzung des Preussischen Landesverbandes im Eintrachtsaal.

Nachm. 5 Uhr: Tagung der Sterbekasse des Deutschen Gastwirtsverbandes im Eintrachtsaal.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsessen des Hauptauschusses und des Ehrenauschusses im Hotel Germania.

Dienstag, 24. Juni: Empfang der ankommenden Abgeordneten und Gäste am Bahnhof.

Vorm. 9 Uhr: Beginn der Hauptversammlung im Kolosseumsaal.

Für Damen und Gäste: Vorm. 10 Uhr und nachm. 3 Uhr: Besichtigungen (Museum im Festbuch).

Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier im großen Festhallsaal.

Mittwoch, 25. Juni, vorm. 10 Uhr: Feierliche Eröffnung des 49. Deutschen Gastwirtsstages im großen Saale der städtischen Festhalle.

Abends 7 Uhr: Festessen im großen und Heinen Saale der Festhalle.

Donnerstag, 26. Juni, vorm. 9 Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen des 49. Deutschen Gastwirtsstages.

Vorm. 9 Uhr und nachm. für Damen und Herren, die nicht an der Tagung teilnehmen: Besichtigungen, Festaufführungen (siehe Katalog und Festbuch).

Abends 8 Uhr: Großes Stadtgartenfest mit Konzert, Beleuchtung der Seen, Festball in sämtlichen Räumen der Festhalle.

Freitag, 27. Juni, vorm. 9 Uhr: Extratag nach Baden-Baden. Vorjeltzt besondere Veranstaltungen durch Wirt- und Hotelier-Zunung.

Abends nach der Rückfahrt: Teilnahme am Johannistagfest im Stadtgarten.

Samstag, 28. Juni, vorm.: Frühstücken bei den einzelnen Quartierwirten. Nachm. in der Ausstellung: Abschiedskonzert für die Tagungsteilnehmer. Festaufführung in Ettlingen (Freiwilligbühne).

TRIBERG

Mildes Frühjahr mit intensiver Sonnenstrahlung, temperierte Sommer, strahlender Herbst, hervorragende Winter für Ski, Bobsleigh (Kunsthahn), Rodel, Eislauf, Tennis, Schwimmen, Höhenauto. Leicht erreichbar. Direkte Schnellzüge. Unterkunft für alle Ansprüche. Mäßige Preise.
Auskunft städtische Kurverwaltung. (Rückporto).

BAD WÖRISHOFEN

Wasser- u. Höhenkuren (System Kneipp)
Luft- und Sonnenbäder, schwed. Heilgymnastik, Sommer- und Winterkuren, 629 Meter über dem Meere. Gute Unterkunft und Verpflegung für jegliche Ansprüche in Sanatorium, Anstalten, Hotels, Pensionen und Villen. Ganze Pension 4—12 Mk. Prospekt frei durch den Kurverein. Auskunft durch den Kneippverein Karlsruhe.

62. Jahr
Der Anst...
ne
Seute, wo die...
beginnt, kann...
fälle geben als...
Am Dienstag...
Abgeordnete...
griffen in der...
seiner Wohnung...
Er wollte dort...
die Regierung...
gen über einige...
sahntlichen Polit...
Abgeordnete Ma...
greifer überwält...
diele ihn in ein...
und entführten...
vor die Nachrid...
zurückgekommen...
noch keine beson...
als vonseiten der...
und daran dachte...
als die ersten Ma...
den sei, in der D...
nach die Presse in...
die Angelegenheit...
mehr als entfiel...
schleiere.
Eine stürmische...
ganze politische...
Gefahr für und...
darauflösenden...
den, die Aufre...
sicherung, daß die...
dienten Strafe zu...
Kammer vertagte...
Zwischen schri...
zei fort unter...
der gesamten Bev...
Empörung gefahr...
 gelang es sehr sch...
aufstellen, mit...
führt worden war...
hätte, sowie die...
sächlich ausgeführt...
heute noch nicht...
den, über dessen...
tungen im Umkre...
Reihe von Verfor...
wurden, an der...
telbar oder unmi...
zum Teil wie Dur...
Viola der Polizei...
Bodenlag der sazi...
So wurde die...
fürderlichen Alp...
des Verbredens...
begriff, daß die...
eigentlich schon...
jedoch sofort klar...
Leute standen...
bekannt waren...
dielen in erster...
für im Ministerium...
Kreises der Reich...
Direktor der Zeit...
Der Minister...
Entschlossenheit...
aufordnete, ihre...
gleichen Tage trat...
rück. So klärte...
wissen Grad wieder...
Die P...
Giacomo Matte...
politischen Leben...
gestalt geworden...
Sekretär seiner...
heiler und Organ...
einer Partei war...
das für und Wi...
der Grundlage vor...
brände und Gew...
wärtigen Situation...
laden und untrüg...
Matteotti war...
Räpfer; seine...
welch heißen Ver...
seinen Sandlungen...
er über die Bilanz...
vorlegte, ist...
jener Zeit der...
finanziellen Wiede...
Matteotti gebürt...
te und war keine...
robate Umwälzer...
und ihre Mitläufer...
desto wirksamer...
und durch Bert...
in, der Regierung...
bereiten, sondern...
zuwischen, ferner...
gen und all das...
Bewirkung auf...
weiter von vagen...